Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert, Kamen.

Nr. 131 (1. Blatt) **Montag, den 8. Juni 1925** **53. Jahrgang.**

Vom Völkerbundsrat.

Chamberlain und Briand in Genf.

Die Tagung des Völkerbundsrates, die heute in Genf beginnt, wird voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein. Man rechnet im Generalsekretariat mit vier bis sechs Tagen. Chamberlain und Briand werden vermutlich bereits Donnerstag abend Genf wieder verlassen. Obgleich die Tagesordnung diesmal von geringerer Bedeutung ist, kommt der Zusammenkunft von Briand und Chamberlain eine besondere Bedeutung zu, da hier die entscheidende

Aussprache über das Sicherheitsproblem

stattfinden wird. — Wie von maßgebender englischer Seite zur Frage des Sicherheitspaktes mitgeteilt wird, ist der englische Standpunkt in Sachen des Durchmarschrechtes Frankreichs durch die entmilitarisierte Zone des Rheinlandes nach wie vor unverändert. Der Sicherheitspakt beruhe auf Gegenseitigkeit und werde der englischen Politik einen einheitlichen Charakter geben. Die französische Interpretation beruhe auf einer Deduktion aus den Bestimmungen des Völkerbundspaktes. Da Deutschland sich verpflichtet habe, jede Aenderung seiner Ostgrenzen zunächst mit Einschaltung eines Schiedsgerichtsverfahrens auf friedlichem Wege zu lösen, so könne von einem Durchmarschrecht Frankreichs keine Rede sein.

Briand und Chamberlain haben, nach Havas, bereits in Anwesenheit des französischen Delegierten Paul Boncourt und des britischen Unterstaatssekretärs im Kriegsamt Lord Ouslow eine lange Aussprache über den Sicherheitspakt miteinander gehabt. Ueber dieselbe wird von den beiden Staatsmännern das größte Stillschweigen beobachtet. Dadurch ist natürlich das Interesse unter den Vertretern der internationalen Presse auf das äußerste gesteigert. Es befestigt sich der Eindruck, daß Briand und Chamberlain in Genf zu einem greifbaren Ergebnis gelangen wollen, jedoch müssen alle Nachrichten, die von einem Ergebnis sprechen, als verfrüht bezeichnet werden.

Paris und London zur Note.

In Londoner unterrichteten Kreisen vermutet man, daß die deutsche Regierung den alliierten Botschaftern in Berlin eine Beantwortung der Abrüstungsnote innerhalb 14 Tagen in Aussicht gestellt haben soll. Nach den bisher vorliegenden Meldungen aus Paris und London ist der allgemeine Eindruck der überreichten Note dahin zusammenzufassen: Befriedigung in Paris; Verlegenheit in London.

Die Befriedigung in Paris geht soweit, daß man sich nach all dem Presselärm, der vorangegangen, nur mit kurzen Auszügen der Entwaffnungsnote begnügt und übereinstimmend von links nach rechts die Note als „durchaus gerecht und mäßig"! bezeichnet.

Ganz anders die recht breite Haltung der Londoner Presse, die klar erkennen läßt, daß die aufgestellten Forderungen keineswegs einstimmig von der englischen öffentlichen Meinung vertreten werden, sondern, daß man lediglich Frankreich entgegengekommen ist, um es in der Sicherheitsfrage zu Verhandlungen geneigter zu machen.

„Daily Expreß" versteigt sich sogar zu dem offenen Geständnis, „daß man durch die Forderungen an Deutschland Frankreich beruhigen mußte". Nach diesem Geständnis macht das Blatt folgende höchst beachtenswerte Bemerkung: „Jedenfalls werde es Aufgabe der Alliierten sein, in keiner Weise durch engherzige Auslegung der jetzt aufgestellten Forderungen eine gleichzeitige Räumung von Ruhrgebiet und Kölner Zone zu verhindern. Ausgeschlossen sei, daß das Ruhrgebiet am 16. August nicht geräumt werde. Es wäre ein Verbrechen, frivole Ausflüchte für eine Verlängerung der Besetzung des Ruhrgebietes zu suchen, wie man es bezüglich der Kölner Zone getan habe."

Bei aller Anerkenntnis der schweren politischen und wirtschaftlichen Notlage, in der sich Deutschland befindet, wird die Abwicklung dieser neuen Bedrückung denn doch wohl nicht so glatt vonstatten gehen, wie die Herrschaften es sich vorstellen. Es muß immerhin auf die Feststellung der deutschen halbamtlichen Auslassung hingewiesen werden, die sagt: „Aus den Feststellungen in den Anlagen der Note geht unmittelbar hervor, welche gewaltigen Leistungen Deutschland auf dem Gebiete der Abrüstung vollzogen hat, und wie geringfügig von internationalen Gesichtspunkten aus im Verhältnis zu diesen Leistungen die einzelnen Punkte sind, deren Erledigung die Alliierten noch fordern zu können glauben."

In den deutschen Komemntaren zur Entwaffnungsnote

weisen die Blätter übereinstimmend darauf hin, daß die Länge der Zeit für die Vorbereitung der Note beweise, auf wie schwachen Füßen die Begründung für die Verlängerung der Besetzung des Bezirks Köln stehe.

Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die Entente uns als ein Volk ohne Souveränität behandelt, so sei es die Forderung, daß die interalliierte Militärkontrollkommission den Wortlaut von Gesetzen bestimmte oder gar bestimme. Die Reichsregierung müsse vor jeder neuen Leistung erst unbedingt sichere Garantien dafür fordern, daß die Gegenseite ihre Verpflichtungen halte. — Der Lokalanzeiger weist darauf hin, daß die Zahlen über das zerstörte und abgelieferte Kriegsmaterial unrichtig seien. Nicht 33 544, sondern 54 887 Kanonen, nicht 11 615, sondern 28 469 Minenwerfer, nicht 87 946, sondern 105 163 Maschinengewehre, nicht 4,5 Millionen, sondern 6 Millionen Handfeuerwaffen seien abgeliefert oder zerstört worden. Die Forderungen in Bezug auf die Industrie seien von ungeheurer Bedeutung für Deutschlands wirtschaftliche Zukunft. Die Zerstreuung und Zerstörung aller Maschinen, die Deutschland bezeichnet werden, bedeute eine Ausgabe von einer viertel Milliarde Mark, durch deren Aufbringung alle Voraussetzungen zur Durchführung des Dawesplanes über den Haufen geworfen würden. — Die Germania bezeichnet die Note als einen Beweis dafür, daß der Versailler Frieden kein Frieden, sondern ein Mittel zur Wachhaltung des Kriegsgeistes sei, an dem sich der europäische Funke wieder entzünden könne. Wenn die Alliierten einen Frieden wollten, so sollten sie den Geist der Versöhnung und Verständigung in Deutschland fördern und nicht durch kleinliche Schikane das Blut auch der friedlichsten Deutschen immer wieder in Wallung bringen. — Der Vorwärts sagt, diese Note erinnere Deutschland in peinlichster Weise daran, daß es ein besiegter Staat ist. Eine derart ins einzelne gehende Einmischung von draußen in die Angelegenheiten der deutschen Wehr- und Polizeimacht wäre moralisch erträglich, wenn sie von einer Instanz ausginge, die allen Staaten gleichmäßig übergeordnet sei und die alles mit gleichem Maße messe. Einstweilen aber bleibe es dabei, daß nur die Besiegten abrüsten müßten und weiter abrüsten müssen, wie die Sieger es ihnen nach ihrer Auslegung des Vertrages vorschreiben.

Die Gewerbesteuern.

Auf Grund einer durch die Zweite Gewerbesteuerergänzungsverordnung vom 28. März d. J. erteilten Ermächtigung haben der Finanzminister, der Minister des Innern und der Minister für Handel und Gewerbe eine Verordnung zur Ueberleitung der monatlichen Vorauszahlung der Gewerbeertragssteuer auf vierteljährliche Vorauszahlung erlassen.

Nach der Verordnung sind alle diejenigen Betriebe die bisher monatliche Vorauszahlungen zu leisten hatten, verpflichtet, auch noch im Juni, und zwar bis zum 10. (Schonfrist bis zum 17.) eine Vorauszahlung zu leisten nach Maßgabe der Steuergrundbeträge, die den für Mai 1925 zu leistenden Vorauszahlungen nach dem Ertrage zugrunde zu legen waren, unter Berücksichtigung der am Tage der Fälligkeit geltenden örtlichen Zuschläge. Unter der Voraussetzung, daß die Gemeinde noch dieselben Zuschläge erhebt wie im Mai, entspricht demnach die im Juni zu leistende Vorauszahlung der Maivorauszahlung. Hat die Gemeinde inzwischen die Zuschläge erhöht oder ermäßigt so erhöht oder ermäßigt sich auch der vorauszuzahlende Betrag dementsprechend.

Vom 1. Juli ab sind monatliche Vorauszahlungen nicht mehr zu leisten.

Für die Unternehmungen, die bisher zu monatlichen Vorauszahlungen verpflichtet waren, also ihre Gewerbeertragssteuer für die Monate Juli, August und September am 10. Juli, 10. August und 10. September zu zahlen hätten, bestimmt die Verordnung, daß diese Unternehmen für das Vierteljahr Juli bis September, und zwar bis zum 10. August 1925 (Schonfrist bis zum 17. August) die erste Vierteljahrsvorauszahlung zu leisten haben. Der Steuergrundbetrag für diese Vorauszahlung beträgt drei Zwanzigstel des Betrages, der am 10. Juli auf die Reichseinkommen- oder Körperschaftssteuer zu zahlen ist. Hat ein Unternehmen danach am 10. Juli auf die Einkommensteuer 120 R.-M. zu entrichten, so beträgt der Steuergrundbetrag für die am 10. August zu zahlende Gewerbeertragssteuer 18 RM. und die Gewerbesteuer für den Fall, daß die Gemeinde einen Zuschlag von 500 Proz. erhebt, 90 RM. Die Unternehmen, die bisher schon die Gewerbesteuervorauszahlungen vierteljährlich zu leisten hatten, haben nach wie vor am 10. Juli ihre Gewerbesteuer weiter zu entrichten.

Eine verbesserte Abbau-Verordnung.

Wie mitgeteilt wird, sieht die neue Novelle zur Personalabbau-Verordnung folgende wesentliche Verbesserungen vor: 1. Gänzliche Aufhebung der für die Beamten und Angestellten geltenden Abbaubestimmungen. 2. Völlige Beseitigung der Personalkündigungsvorschriften. Gewährung von Abfindungssummen an verheiratete weibliche Beamte, die aus dem Beamtenverhältnis ausscheiden. 4. Hinaufsetzung der Mindestwartegeldgrenze und des Höchstbetrages des Wartegeldes. 5. Einschränkung der Einstellungssperre, besonders Berücksichtigung der Versorgungsanwärter und Schwerkriegsbeschädigten bei Einstellung von Beamten. 6. Gewährung von Witwen- und Waisengeld an die Hinterbliebenen eines verstorbenen Ruhegehaltsempfängers, der sich erst nach der Pensionierung verheiratet hat. 7. Gewährung einer Witwenbeihilfe an schuldlos geschiedene Ehefrauen verstorbener Beamter oder Ruhegehaltsempfänger. 8. Gewährung einer Witwenbeihilfe an wiederverheiratete witwengeldberechtigte Witwen im Todesfalle des zweiten Ehemannes.

Da diese Verbesserungen nicht ohne Einfluß auf die Rechte der Landes- und Gemeindebeamten bleiben werden, war eine Beteiligung des Reichsrats geboten, um so eine gleichmäßige Behandlung der Reichsbeamten mit den Landes- und Gemeindebeamten zu erzielen.

Blutige Zusammenstöße in Teltow.

(W) Als die Schützengilde von Teltow bei Berlin Sonntag anläßlich ihres Schützenfestes einen Umzug durch die Ortschaft veranstaltete, kam es zwischen Teilnehmern des Zuges und Mitgliedern des roten Frontkämpferbundes, der ebenfalls in Teltow ein Fest feierte, zu schweren Zusammenstößen, bei denen als Wurfgeschosse Flaschen und Steine eine Rolle spielten. Schutzpolizei und Landjäger griffen in die Schlägerei ein, bei der schließlich auch Schüsse fielen. Als die Beamten mit ihren Gummiknütteln nichts mehr ausrichten konnten, und einige von ihnen bereits verletzt waren, mußten sie von der Schußwaffe Gebrauch machen. Ein Toter und 9 Schwerverletzte blieben auf dem Kampfplatze liegen, zahlreiche andere Personen, die sich an der Schlägerei beteiligten, erlitten leichtere Verletzungen. Die Polizei zerstreute schließlich die Kämpfenden und stellte die Ruhe wieder her.

Wie der „Montag" zu den Zusammenstößen meldet, gehören der Tote und die 9 Schwerverletzten dem Roten Frontkämpferbund an. Aber auch die Gegenseite, sowohl die Polizei als auch die Schützengilde, die der Polizei zur Hilfe geeilt war, haben eine große Zahl Verletzter aufzuweisen. Wie die Blätter betonen, hat der die Polizei anführende Oberlandjäger die andringenden Kommunisten mit lauter Stimme zum Zurückweichen aufgefordert, da er sonst genötigt sei, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Erst als dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, gab der Oberlandjäger den Befehl, scharf zu schießen. Mehrere der Schwerverletzten haben Bauch- und Lungenschüsse erhalten und ihr Zustand ist besorgniserregend. Fast alle wurden in den Krankenhäusern, in die sie gebracht wurden, sofort operiert. Die politische Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums hat zur Ueberwachung der Vorfälle Beamte nach dem Schauplatz des Kampfes geschickt.

Die vierte Schleife im Rundflug.

Die am 6. Juni im Berliner Zentralflughafen begonnene 4. Schleife führte über Naumburg — Nürnberg—Augsburg—München— Hof Leipzig nach Berlin zurück. Die Strecke beträgt 1070 Kilometer. Von den hier gestarteten Flugzeugen waren bis zum Schluß der offiziellen Wertungszeit 37 Flugzeuge wieder im Tempelhofer Flughafen eingetroffen. Heute früh um 4 Uhr erfolgte der Start zur fünften und letzten Schleife, die über Liegnitz—Breslau—Frankfurt—Stettin—Stralsund und Rostock nach Berlin zurücklehrt. Die Strecke beträgt 1034 Kilometer.

Eine Sowjet-Ueberraschung auf der Pariser Ausstellung.

Bei der Eröffnung der Sowjetabteilung in der Pariser Kunstgewerbe-Ausstellung ereignete sich ein Zwischenfall. Der Minister für die schönen Künste de Monzie wohnte der Eröffnung bei, die im offiziellen Ausstellungsraum stattgefunden hatte. Als kurz darauf der Minister den russischen Pavillon betrat, wurde er mit dem Gesang der Internationale begrüßt und aus der Menge wurde Rufe laut: Es leben die Sowjets! Nieder mit dem Krieg! Es lebe Marokko! Minister de Monzie wandte sich an den Botschafert Krassin, dem er erklärte: Man hat mich zu einer künstlerischen Ausstellung eingeladen, ich sehe, daß es sich um eine politische Kundgebung handelt. Ich muß mich unter diesen Umständen zurückziehen. Krassin soll einige Entschuldigungen vorgebracht, jedoch erklärt haben, daß er unfähig sei, die Kundgebung zu verhindern. Infolge des starken Besuches des Pavillons konnte de Monzie den Ausgang nicht erreichen, weshalb die Polizei ihm den Weg bahnen mußte. Matin behauptet sogar, als der Minister den Pavillon verließ, sollen einige Personen geschossen haben.

Die Truppenlandungen in Shanghai.

Die Zahl der gelandeten Marineinfanteristen und Matrosen, die die Ordnung aufrechterhalten sollen, beträgt etwa 1500 Mann. Diese Streitkräfte werden durch einen englischen, einen französischen und einen italienischen Panzerkreuzer, 7 amerikanische Torpedoboote, 10 englische, französische und japanische Kanonenboote verstärkt. Das Eintreffen von 400 amerikanischen Marineinfanteristen wird heute erwartet. Im übrigen hat der Aufruhe nachgelassen. Die Arbeit wird zum Teil wieder aufgenommen. So arbeiten die chinesischen Angestellten der in Shanghai befindlichen Telegraphe Cable Company sowie 600 Arbeiter der japanischen Spinnerei und 500 Angestellte des Elektrizitätswerks wieder. Nach Nachrichten aus Hankau verteilten Studenten dort fremdenfeindliche Flugblätter.

Die Junangeneräle Jangksimin und Lautschlinwan, die sich als Anhänger der Ideeen Sunjatsens bezeichnen, forderten die Behörden auf, die Truppenbewegungen in den östlichen und westlichen Flußbezirken einzustellen. Die Behörden erklärten darauf, beide Generäle für abgesetzt und ernannten den General Tschupeitch zum stellvertretenden Führer der Junanstreitkräfte. Jangksimin beantwortete diese Maßnahme der Behörden mit einer Besetzung der Residenz des Gouverneurs, der Telegraphen- und Telephonämter und der elektrischen Licht- und Kraftwerke. Die Telegraphenlinien nach Hongkong wurden durchschnitten. Nach den neuesten Meldungen hat der Kampf zwischen den Junanleuten begonnen. Kanonenboote der Kantonleute eröffneten gestern abend das Feuer auf die Junanleute, das von diesen lebhaft erwidert wurde. Das Gefecht, das sich in der Nähe der Zementwerke abspielte, dauerte fast zwei Stunden.

Ein Sieg Abd el Krims.

Auf dem marrokanischen Kriegsschauplatz hat die ungewöhnlich heftige Offensive Abd el Krims begonnen. Der Pariser amtliche Kriegsbericht gibt zu, daß es den Streitkräften der Rifs gelungen ist, die französische Front zu durchbrechen und die französischen Truppen zurückzudrängen. Abd el Krim soll es gelungen sein, sowohl das Massiv Taunat wie das von Bourne, die Schlüsselpunkte der französischen Front, zu erobern. Aus einem Bericht des „Oeuvre" geht hervor, daß das französische Oberkommando die Zurücknahme eines Teiles der Front auf das Süduser des Ouergha-Flusses in Aussicht genommen habe. Aus Madrid wird gemeldet, daß der große Angriff der Spanier gegen die Bucht von Alhuzemas zwischen dem 11. und 15. dieses Monats beginnen wird.

Die unerträgliche Hitze in Amerika.

In Neuyork waren bisher infolge der furchtbaren Hitze 160 Todesfälle zu verzeichnen. Ueber Hunderttausend Menschen sind infolge der Hitze erkrankt. Die größte Anzahl der Schulen sind geschlossen. Etwa 20 000 Personen übernächteten am Strande oder schliefen auf den Dächern, da es in den Wohnräumen nicht auszuhalten war. Im Mittelwesten ist die Hitze noch unerträglicher. Aus den Städten Pittsburg, Washington, Baltimore, New England und New Jersey, Chicago, Michigan und Indiana werden ebenfalls Todesfälle gemeldet. Dagegen werden aus den Gebirgsgegenden Schneefälle gemeldet. In den Nächten herrschte auf den Straßen der Westseite von Neuyork starker Verkehr, da die Leute vorzogen, sich auf der Straße aufzuhalten. Aehnlich lauten die Nachrichten aus anderen Städten der Vereinigten Staaten. Stündlich werden aus den Nachbargebieten von Neuyork und dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten neue Todesfälle gemeldet, die auf die Hitze zurückzuführen sind. Ueber 5 000 Regierungsbeamte verließen in Washington bereits um 1 Uhr mittags die Büros, da die Behörden mit Rücksicht auf die Hitze die Einstellung der Arbeit angeordnet hat. Auch London und ein Teil Englands sind von der Hitzewelle erfaßt worden. Die Nachttemperatur unterscheidet sich kaum noch wesentlich von der durchschnittlichen Tagestemperatur. Es ereigneten sich zahlreiche Hitzschläge.

Westfalen und Rheinland.

Goldmarkanleihen der Gemeinden.

Kamen, 8. Juni. Im Runderlaß vom 27. Januar d. J., herausgegeben vom preußischen Minister des Innern und dem Finanzminister, war bestimmt worden, daß grundsätzlich alle inländischen Anleihen nur auf Reichsmark zu stellen seien. Im letzten Satz des Erlasses war jedoch bereits zugelassen worden, daß ausnahmsweise Goldmarkanleihen als Uebergangsmaßnahme zugelassen werden können, wenn die Notwendigkeit einer solchen Ausnahme in Einzelfällen besonders nachgewiesen wird. Da der langfristige Kredit sich noch nicht vollständig auf die neue Währung umgestellt hat und gerade diejenigen Stellen, die augenblicklich hauptsächlich als kommunale Kreditgeber in Betracht kommen, noch an der Goldsicherung festhalten, wird diese Ausnahme bei Schuldschein-Anleihen im Augenblick noch verhältnismäßig häufig eintreten. Sofern im Einzelfalle dargelegt wird, daß die Gewährung des Kredits von der Goldsicherung abhängig gemacht wird, sind daher, wie der amtliche preußische Pressedienst einem neuen Erlaß der beiden Minister entnimmt, keine Bedenken dagegen zu erheben, daß die für die Genehmigung der Anleihen zuständigen Stellen eine Goldanleihe genehmigen. Ebenso wird bei Inhaberanleihen die Goldsicherung dann zugelassen werden können, wenn ohne sie die Begebung der Anleihe nicht oder nur zu ungünstigen Bedingungen möglich wäre.

*

Kamen, 8. Juni. **(Verschiedenes.)** Nach einer Erhebung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, der auch eine besondere Abteilung für Obstschau umfaßt, wird die deutsche **Obsternte des Jahres 1925** keineswegs als besonders glänzend bezeichnet. Die Birnenernte sei teilweise geradezu trostlos. Etwas besser sei es mit den Aepfeln bestellt; hier könne mit einer knappen Durchschnittsernte gerechnet werden. Dagegen seien Kirschen stellenweise recht gut geraten. Beerenobst habe außerordentlich unter der anhaltenden Trockenheit zu leiden gehabt. Großer Schaden sei dem Obstbau in diesem Jahre durch den in ungewöhnlich starkem Maße auftretenden Raupenfraß entstanden.

(Beobachtungen.) Der Mendener Zeitung wird eine Beobachtung geschildert, wie man sie auch in anderen Städten oft machen kann: Aus meinem letzten Sonntagsausflug. Ein zu nettes Pärchen. Sie jung, er ganz jung. Aeußerlich beide tipp, topp. Sie: Einen mit Reihern gespickten Strohhut auf dem blonden Bubikopf. Ein hochmodernes Kleid. Fleischfarbene Strümpfe. Er: Halbschuhe aus Lackleder, zugespitzt wie eine Picke. Die Beinkleider auf Hochwasser gestellt. Das Jackett auf Taille gearbeitet. Die Oberwäsche frisch aus dem Laden. Der Hut schwarz, mit breiter Krempe versehen. Sie reden beide aufeinander ein, als wenn sie die Welt aus ihren Angeln heben wollten. Endlich scheinen sie sich schlüssig zu sein. Sie steuern schnurstracks aufs Café zu. Es ist noch früh, wenig Tische sind besetzt. Bis aber die beiden einen Platz gefunden haben, dauert es immerhin geraume Zeit. Schon schnarrt es: Ein Kaffee, ein Kognak, 5 Zigaretten! Sekunden nur scheinen zu vergehen und schon turnt der dienstbare Geist mit den bestellten Sachen an. Ihr erster Griff geht nach der Zigarette, sein erster in die Tasche nach der Streichholzschachtel. Die ersten Rauchwolken steigen in die Luft. Aber nur sie raucht. Ob es für ihn noch zu gefährlich ist? Wer weiß? Ich staune aber noch mehr. So eine unerfahrene Bedienung. Stellt den Kognak vor den Herrn und den Kaffee vor das Fräulein. — Ein Blick der Gestrengen belehrt den Jüngling, was recht und billig ist, und siehe da, gehorsamst tauscht er die Getränke aus. Sie läßt sich den Kognak gut schmecken, vergißt auch nicht die Nachbestellung. Er schlürft langsam den Blümchenkaffee. Modern, was? Was gibt es doch für Waisenknaben, die das Militärdienstalter schon längst hinter sich haben, gegenüber solchen Kavalieren? Ich schäme mich meiner Neugier, dem Paar gefolgt zu sein, und verlasse fluchtartig das Lokal. Welt, wie hast du dir verändert. Früher Maulschellenkandidat, heute auf eigenen Füßen. — Kavalier!

(Postalische Winke für Sommerfrischler.) Zu den Angelegenheiten, die vor längerer Abwesenheit — also vor den sommerlichen Erholungsreisen — erledigt werden müssen, gehört in erster Linie die Verfügung über die eingehenden Postsachen. Das reisende Publikum jeder Großstadt sollte bedenken, daß mehrere Postdienststellen in Betracht kommen und aus diesem Grunde die Post rechtzeitig benachrichtigt werden muß. Am besten geschieht dies schriftlich unter Benutzung eines Vordrucks, wie er bei sämtlichen Postämtern und durch die Briefträger erhältlich ist, und zwar zwei bis drei Tage vor Antritt der Reise unter genauer, deutlicher Angabe des neuen Aufenthaltsortes, der Zeitdauer und sämtlicher Personen des Hausstandes, auf deren Postsachen sich die Nachsendung erstrecken soll. Weiter ist zu bedenken, daß in der Person des Briefträgers aus zwingenden Gründen ein plötzlicher Wechsel eintreten kann und es deshalb ratsam ist, den Hausbriefkasten während der Abwesenheit zu sperren, damit der Briefträger nicht aus Versehen Sendungen einlegt, was sonst beim besten Willen nicht immer vermieden werden kann. Erinnert wird auch daran, daß die Rücküberweisung der Zeitungen vor der Rückkehr besonders beantragt werden muß und zwar bei der Postanstalt, die sie zuletzt bestellt hat. Einen großen Uebelstand für neueingestellte Briefträger bildet auch die oft überaus mangelhafte Kennzeichnung der Hausbriefkasten. Der Name der Briefempfänger sollte nicht, wie es häufig der Fall, in abgekürzter Form durch die Anfangsbuchstaben angedeutet, sondern ausgeschrieben werden, damit keine Verwechslungen vorkommen. Beim Wohnungswechsel unterbleibt die Abänderung der Briefkastenaufschriften nicht selten sogar vollständig.

(Aufwertung hinterlegter Beträge.) In den Jahren 1922 und 1923 sind große Summen bei den Hinterlegungsstellen eingezahlt worden, weil der Gläubiger die Annahme des Forderungsbetrages ohne Aufwertung verweigerte. Diese Beträge schienen insgesamt verfallen, weil die Regierung jede Aufwertung ablehnte. Zum entgegengesetzten Ergebnis kommt das LG. Lüneburg in einem rechtskräftig gewordenen Bescheid. Es erklärt, daß die Hinterlegung bei Gericht zivilrechtliche Ansprüche gegen den Staat begründet, für die die allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Rechts gelten, die eine Aufwertung berechtigt erscheinen lassen. Nachdem so die Frage der Aufwertung grundsätzlich bejaht wurde, erklärt es eine Aufwertung von 50 Prozent des derzeitigen Dollargoldwertes für angemessen. Das Gericht geht dabei von der Ansicht aus, daß der Fiskus so schnell wie möglich die Hinterlegungsgelder verwertet habe und sie dadurch vor Entwertung schützte. Das Gericht begründet dies damit, daß der Fiskus Erhöhung der Schuldbeträge für Steuern und Kaufgelder bei fiskalischen Holzverkäufen verlangt habe, berücksichtigt in keiner Weise, daß die Hinterlegungsgelder der Seehandlung als Papiermarkbeträge zur Verfügung gestellt wurden, die für diese Gelder keine Aufwertung zu leisten hat. Man muß sich fragen, weshalb der Fiskus im vorliegenden Falle seinen Prozeßvertreter so wenig informierte. Denn nunmehr ist es erforderlich, daß in weiteren Prozessen der volle Sachverhalt durch Richterspruch überprüft wird.

(„Pfarrer" statt „Pastor".) Da die neue Kirchenverfassung, die für die evangelische Kirche der altpreußischen Union in Kraft getreten ist, für die Geistlichen nur noch die Amtsbezeichnung „Pfarrer" kennt, hat sich auf Anregung des preußischen Pfarrvereins, eine einheitliche Amtsbezeichnung für die Träger des geistlichen Amtes einzuführen, der Konvent der Breslauer Geistlichen dazu entschlossen, hinfort die Amtsbezeichnung „Pfarrer" statt „Pastor" zu gebrauchen.

Der Verband für Deutsche Jugendherbergen hat einen neuen Film herstellen lassen. Dieser Film, der den Namen „O, Wandern, du freie Burschenlust" trägt, behandelt eingehend den Zweck und die Vorteile des Schülerwanderns und führt uns in den Harz. Goslar, die schöne Stadt Wernigerode, die Hermann Löns „die bunte Stadt am Harz" nennt, sowie das romantische Bodetal, die Bilsteinhöhle, der Brocken — kurz alle Schönheiten des Harzes und die Eigenart seiner Bewohner werden uns hier gezeigt. Der Film ist 1700 Meter lang und erfordert reichlich 1¼ Stunden Spielzeit. Die Ortsgruppen werden diesen Film in den nächsten Wochen vorführen.

Die Feriensonderzughefte sind bei der hiesigen Fahrkarten-Ausgabe eingegangen und sind für 0,20 Mark am Schalter zu haben.

(Fahrraddiebstahl.) Wie bereits am 2. Juni gemeldet, beschlagnahmte die Kriminalpolizei ein Fahrrad, dessen Besitz ihr verdächtig erschien, da der Inhaber dasselbe für 50 Mk. angekauft haben wollte. Nun ist es gelungen, den Eigentümer des Rades, einen Kaufmann aus Drensteinfurth, zu ermitteln, dessen Sohn das Rad auch bereits als das seines Vaters festgestellt hat. Das Fahrrad wurde vor einigen Tagen vormittags aus der Scheune des Eigentümers in Drensteinfurth gestohlen und bereits am Nachmittag desselben Tages in Kamen für 50 Mark von einem hiesigen Bergmann angekauft, der jetzt natürlich den Schaden zu tragen hat. Es ist die alte Lehre, daß man bei einem Handel auf offener Straße mit einem Unbekannten selten die Ehrlichkeit findet, die von dem Verkäufer natürlich hoch und heilig zugesichert wird. Hoffentlich gelingt es auch noch, den Dieb festzustellen und seiner Strafe zuzuführen.

Stockum, 8. Juni. **(Beabsichtigter Betrug.)** Der Landwirt Schulze-L. hatte im Februar dem Viehhändler H. aus Unna zwei Bullen zum Preise von 485 ℳ verkauft. Die Bezahlung sollte nach Ablieferung der Tiere erfolgen. Der Knecht des Schulze-L. hatte, da L. selbst nicht kommen konnte, dem H. einen Brief überreicht, in welchem dieser gebeten wurde, den Betrag auf einer Unnaer Kasse einzuzahlen. Dies ist von H. jedoch nicht geschehen. Die Tiere wurden von ihm auf dem Dortmunder Markt verkauft. Bei einem Termin am Amtsgericht Unna leistete H. den Armeneid. Schulze-L. steht jedoch auf den Standpunkt, daß H. von vornherein betrügerische Absichten gehabt habe. H. habe die Tiere in Dortmund verkauft, infolgedessen hätte er aus dem erzielten Preis die dem Sch.-L. geschuldete Summe bezahlen können. Letzterer stellte dann Strafantrag wegen Betrugs.

Syburg, 6. Juni. **(Treue Waffenbrüder.)** Hier wurde ein Reichswehrsoldat von einem Zivilisten angerempelt und ohne jegliche Veranlassung mit einem Stock geschlagen. Da noch mehrere Zivilisten, übrigens ganz radikale Elemente, eine drohende Haltung gegen den Soldaten einnahmen, sah sich dieser gezwungen, zu seinem Seitengewehr zu greifen und den Hauptangreifer von sich zu wehren. Im Nu hatten sich aber 7—8 Soldaten, u. a. auch Blaujacken, gesammelt und leisteten ihrem Kameraden tatkräftige Hilfe. Als die Polizei erschien, fand sie bereits fertige Arbeit vor.

Hagen, 6. Juni. **(Verrat von Geschäftsgeheimnissen.)** Der Kaufmann Walter Sander hatte sich als Abteilungsleiter in einem hiesigen Fabrikunternehmen wichtige Geschäftspapiere angeeignet und mit in seine Wohnung genommen. Der Arbeitgeber erhielt von einigen seiner Kunden eine vertrauliche Mitteilung, in seinem Büro müsse ein ungetreuer Beamter tätig sein. Eine Kölner Firma, die eine größere Bestellung aufgab, erhielt nach 2 Tagen das billigere Angebot einer jungen Firma, mit deren Inhaber S. befreundet ist. Dieser wurde nunmehr entlassen und unter Anklage gestellt. Ein Verstoß gegen die Bestimmungen des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb ließ sich nicht erweisen, doch erkannte das Hagener Schöffengericht wegen Unterschlagung der Geschäftspapiere auf eine Geldstrafe von 200 Mark.

Bochum, 5. Juni. **(Im Schwimmbad ertrunken.)** In den Mittagstunden ertrank im Schwimmbassin der Städt. Badeanstalt der 13jährige Untertertianer der Oberrealschule 1 Josef Wieners von hier. Die von dem sofort herbeigerufenen Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg.

Bochum, 6. Juni. **Ein schweres Autounglück** ereignete sich in Eppendorf, auf der Landstraße Bochum—Steele. Ein von Paderborn kommender Viersitzer, der von dem Kaufmann Walter Klein aus Düsseldorf gesteuert wurde, prallte kurz hinter dem Anschlußgeleise der Zeche Engelsburg in voller Fahrt gegen einen Chausseebaum, wodurch das Auto vollständig ineinandergedrückt wurde. Der Lenker des Kraftwagens und seine neben ihm sitzende junge Frau waren auf dem Führersitz vollständig eingeklemmt und konnten nur mit Mühe befreit werden. Der Führer des Wagens erlitt einen Beckenbruch und trug schwere Schnittwunden am Halse davon, seine Gattin erlitt einen Beinbruch, innere Verletzungen und Schnittwunden. Beide kamen ins Krankenhaus nach Bochum. Die Wucht des Anpralls gegen den Baum war so stark gewesen, daß sich zwei Eisenplatten der vorderen Federung etwa 40 Zentimeter tief in den Baumstamm gebohrt hatten.

Haßlinghausen, 6. Juni. **(Tödlicher Unglücksfall.)** Der jugendliche Schlosser W. Isken hantierte abends an der Lichtstromleitung. Als er die Drähte berührte, erlitt er einen solch starken elektrischen Schlag, daß er zu Boden geworfen wurde. Als der Unglückliche aus seiner Lage freigemacht war, wurde er ins Elternhaus geschafft. Trotz ärztlicher Bemühung starb der erst Siebzehnjährige zwei Stunden später.

Gelsenkirchen, 6. Juni. (... wollen nicht mehr ....) Die Gemeinde Höntrop hat den Eingemeindungsvertrag mit Wattenscheid gelöst. Den gleichen Vertrag wie Eppendorf (das auch zurückgetreten ist) hatte auch Höntrop mit der Stadt Wattenscheid abgeschlossen. In geheimer Sitzung hat nunmehr der Gemeinderat von Höntrop die Lösung des „Eingemeindungsvertrages" mit Wattenscheid beschlossen.

*

Gegen die Entlassungen im Staatsbergbau.

Gladbeck, 6. Juni. Vertrauensleute der Ortsgruppen der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker), Abteilung Bergarbeiter, traten hier zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen und faßten eine Entschließung, in der sie Einspruch erheben gegen die durch die Tagespresse bekannt gewordenen Absichten des preußischen Bergfiskus, im Staatsbergbau Betriebseinschränkungen vorzunehmen, durch die Tausende von Arbeitnehmern auf die Straße gesetzt und dadurch einer noch größeren Verelendung preisgegeben werden. Die Arbeitnehmerschaft ist der Auffassung, daß noch längst nicht alle Möglichkeiten, auf anderen Wegen zu einer rentableren Wirtschaft im Staatsbergbau zu kommen, erschöpft sind und daß derartige Betriebseinschränkungen, verbunden mit einem schematischen Abbau am allerwenigsten zu dem gewollten Ziele hinführen. Wenn die von der Arbeitnehmerschaft seit langem geforderte gründliche Abänderung des kostspieligen, starren bürokratischen Staatsbeamtensystems mit den viel zu vielen und doch in keiner Weise kaufmännisch als Fachleute anzusprechenden oberen und mittleren Beamten durchgeführt worden wäre und ein frischer Kaufmannsgeist, der die Stellen nicht nach Dauer der Militärdienstzeit und Fachprüfungen im Kanzleiwesen, sondern persönlicher Eignung besetzt, im Staatsbergbau Einzug gehalten hätte, würde auch der Staatsbergbau günstiger wirtschaften. Staatsbetriebe sollen Musterbetriebe sein, nicht zum wenigsten in sozialer Hinsicht. Hier will eine Staatsbehörde dazu übergehen, dem Privatbergbau ein Musterbeispiel unsozialen Geistes zu geben, indem sie Tausende von treuen Arbeitern einfach auf die Straße setzt und bei der Auswahl der Kriecherei und Liebedienerei alle Türen öffnet.

Wir verlangen, daß, bevor man dazu übergeht, etwa gefaßte Beschlüsse in die Tat umzusetzen, den berufenen Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen Gelegenheit gegeben wird, sich dazu zu äußern und daß auch die preußische Volksvertretung erst gefragt wird, ehe Maßnahmen durchgeführt weerden, die nicht geeignet sind, den materiellen Wert der staatlichen Bergbauanlagen zu heben.

*

Elberfeld, 6. Juni. **(Eine unerhörte Zumutung.)** Wie die Tägl. Rdsch. erfährt, hat die französische Besatzungsbehörde an die Deutsche Reichseisenbahn A.-G. das Ersuchen gerichtet, den Besatzungstruppen innerhalb des besetzten Gebietes freie Fahrt zuzugestehen. Als Aequivalent wollte Frankreich 22 mißliebige Eisenbahnbeamte im besetzten Gebiet zulassen. Dieses Ansinnen stellt eine ganz unerhörte Zumutung an Deutschland dar. Das Rechtsverhältnis hinsichtlich der Wiederzulassung ausgewiesener Eisenbahner ist im Londoner Abkommen vollständig geklärt und es ist ein ganz unerhörter Vorgang, wenn Frankreich nun einen deutschen Rechtsanspruch nur dann erfüllen will, wenn eine Gegenleistung gewährt wird, zu der keinerlei Verpflichtung besteht. Die Deutsche Reichsbahn hat daher das Ansinnen der Besatzungsbehörde abgelehnt. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir sagen, daß selbst der französische Kommissar für die Eisenbahn den Rechtsstandpunkt der Reichsbahn teilt.

Solingen, 6. Juni. **(Typhus und Milchhof.)** Bis jetzt sind zwei Personen an Typhus gestorben. Beide Todesfälle ereigneten sich in einer Familie. Wie schon berichtet, glauben manche Kreise, die Typhusgefahr ein für allemal durch die Errichtung eines Milchhofes gebannt zu wissen. Diesen wird jetzt in einem Bericht des Gesundheitsamtes gesagt, daß der Milchhof kein Allheilmittel sei. Er werde nicht verhindern können, daß sich hier und da einige Typhusfälle ereigneten. Wolle man gegen die Typhusgefahr zu Felde ziehen, dann solle man das Vieh der nach Solingen Milch liefernden Landleute regelmäßig untersuchen, ebenso alle die Personen, die mit den Milchlieferungen und mit dem Milchhandel zu tun haben. So lange sei ein Milchhof nicht vonnöten.

(W) **Essen**, 6. Juni. **(Drohender Transportarbeiterstreik.)** Eine außerordentlich stark besuchte Konferenz der Transport- und Speditionsarbeiter, Kraftfahrer und Fuhrleute beschloß einstimmig, den im Lohnstreit für das rheinisch-westfälische Transportgewerbe ergangenen Schiedsspruch vom 28. 5. abzulehnen. Die Organisationsleitungen beider Gewerkschaftsrichtungen wurde beauftragt, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um eine Aenderung des im Lohnstreit ergangenen Schiedsspruches zu erzwingen, insbesondere 1. Erhöhung des Lohnes 2. eine kürzere Geltungsdauer der Lohnfestsetzung herbeizuführen, 3. dafür zu wirken, daß das neue Lohnabkommen ab 16. 5. (dem Ablauf des alten Abkommens) in Kraft gesetzt wird. Zur Erreichung dieses haben bis spätestens Samstag in allen Orten des Vertragsgebiets Abstimmungen über den Eintritt in den Streik stattzufinden. Am Sonntag vormittag tritt die Zentralleitung zusammen, um das Resultat entgegenzunehmen und zusammenzustellen. Am gl... haben in allen Orten Versamm... stattfinden, in denen die Anweisungen für Montag, den 8. Juni ausgegeben werden. Damit dürfte der Streik der Transportarbeiter von Dortmund bis Duisburg an allen Orten als unvermeidlich anzusehen sein, der allerdings dem Wirtschaftsleben des Industriegebietes schwere Wunden schlagen wird.

Essen, 6. Juni. **(Raubüberfall.)** Hier überfiel morgens gegen 9 Uhr ein noch unbekannter Mann in der Stoppenbergerstraße die Ehefrau Emma D. in ihrem Laden, schlug sie nieder, raubte ihr etwa 100 R.-Mk., sowie eine Schachtel Zigaretten und flüchtete.

Essen, 6. Juni. (... **illionen Mark Spareinlagen.)** In diesen Tag... erreichten die reinen Spareinlagen (ohne Giroeinlagen) bei der Städtischen Sparkasse Essen die Höhe von 8 Millionen Mark. Aus diesem Anlaß wurden an diejenigen Sparer, durch deren Einzahlung die 8. Million Mark erreicht wurde, 7 Prämien zu je 50 Mark verteilt, und zwar erhielten Prämien: 1 Schülerin (Vater Stellmacher), 1 Bürobeamter, 1 Schülerin (Vater Architekt), 1 Arbeiter, 1 Büroangestellte, 1 Schülerin (Vater Obermonteur) und 1 Ingenieur.

(W) **Oberhausen**, 6. Juni. **(Typhus.)** In Kirchhellen und Holsterhausen sind in letzter Zeit mehrere Typhusfälle, darunter vier mit tödlichem Ausgang, vorgekommen. Milch darf in Kirchhellen und Holsterhausen bis auf weiteres nur abgekocht verkauft werden.

Ruhrort, 6. Juni. **(Eine ungewöhnliche Belohnung.)** Auf dem letzten Wochenmarkt in Ruhrort verlor eine Arbeiterfrau aus ihrer offengegangenen Handtasche die Geldbörse, ohne dies zu bemerken. Ein junger Mann sah dies und lief der Frau nach, um ihr die Geldbörse wieder einzuhändigen. Vor Freude und vor Dankbarkeit gab sie dem jungen Manne, welcher ganz verdutzt dreinschaute, plötzlich einen schallenden Kuß. Ob er wohl diese Belohnung erwartet hatte?

Koblenz, 5. Juni. **(Sühne für einen Mord.)** Der vom Gericht in dem Separatistenprozeß zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Bergmann Karl Krause aus Hamborn-Neumühl hat nach der Verurteilung in seiner Zelle in der Strafanstalt in Koblenz Selbstmord durch Erhängen verübt. Während der Separatistenzeit spielte Krause eine Hauptrolle in der Koblenzer Gegend und am linken Niederrhein.

*

Unglaubliche Vorfälle bei dem Klosterbrand in Flerzheim.

(W) **Flerzheim**, 6. Juni. Der Brand des Klosters St. Antonius gibt zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß. Die Bonner Staatsanwaltschaft hat eine Ortsbesichtigung vorgenommen. Man spricht allgemein von Brandstiftung. Wie von geistlicher Seite berichtet wird, ließ die Rettungstätigkeit der Flerzheimer Feuerwehr viel zu wünschen übrig. Die 25 Mann starke und genügend ausgerüstete Wehr versuchte, ohne fremde Hilfe das Feuer zu bekämpfen, ließ auch nicht davon ab, als sie erkannte, daß sie des Feuers nicht Herr werden konnte. Wiederholter dringender Aufforderung des Geistlichen, die Rheinbacher und Meckenheimer Feuerwehr zu Hilfe zu rufen, wurde unter Hinweis auf die dadurch entstehenden Kosten nicht stattgegeben. Ein Bote, den der Geistliche selbst nach Meckenheim gesandt hatte, kehrte unverrichteter Sache zurück, da ihm die ortsbehördliche Bescheinigung fehlte (!), deren Ausstellung in Flerzheim verweigert worden war. Inzwischen war die Mehrzahl der Feuerwehrleute in den Weinkeller gedrungen und, während oben das Dach abbrannte und die Decken einstürzten, taten sich einige Wehrleute am Wein gütlich. Als gegen neun Uhr morgens — das Feuer war um 2 Uhr nachts bemerkt worden — endlich die Rheinbacher Wehr alarmiert worden war und mit einigen Polizeibeamten ankam, war, wie von amtlicher Seite gemeldet wird, die Flerzheimer Wehr zum größten Teil in betrunkenem Zustande. Die Rheinbacher Feuerwehr begann ihr Rettungswerk damit, drei betrunkene Feuerwehrleute zu bergen, die einige Augenblicke später durch eine einstürzende Decke verschüttet worden wären. Von einer Rettung des Hauptgebäudes war natürlich nicht mehr die Rede. Aber es gelang der Rheinbacher Wehr, das Feuer nach stundenlanger Arbeit zu dämpfen und einen weiteren Einsturz des Gebäudes zu verhüten. Nach allgemeinem Urteil hätte ein großer Teil des Hauptgebäudes erhalten werden können, wenn die Rheinbacher Wehr sofort gerufen worden wäre. Wie von amtlicher Seite weiter gemeldet wird, ist von unverantwortlichen Personen das Feuer als willkommene Gelegenheit zum Stehlen benutzt worden. Bei Haussuchungen in Flerzheim wurden vor allem Kleidungsstücke von Haushaltungsschulerinnen zutage gefördert.

Die Schwierigkeiten bei Stinnes.

Von gut unterrichteter Seite wird zu den Vorgängen bei der Firma Hugo Stinnes in Mülheim mitgeteilt: Durch den Dualismus in der Geschäftsführung entstanden bei der Firma Hugo Stinnes wachsende Schwierigkeiten, die durch grundsätzliche Verschiedenheit in der Auffassung der beiden geschäftsführenden Brüder verschärft wurden. Diese Mißstände sind nun endgültig behoben. Die Firma Hugo Stinnes, deren Besitzerin nach wie vor ausschließlich Frau Claire Stinnes geb. Wagenknecht ist, wird jetzt in deren Auftrag einheitlich geleitet von Hugo Stinnes jun. Von einer Auflösung der Firma zu reden ist widersinnig. Dem aus allen Aemtern, Funktionen, Beteiligungen usw. der Firma ausgeschiedenen Dr. Edmund Stinnes sind aus dem großen Firmenkomplex einige Werke abgetreten worden, die mit dem Wesen der Firma Hugo Stinnes in keinem ursächlichen Zusammenhang stehen. Die Besprechungen in der Reichsbank haben ergeben, daß die Banken mit der Firma Hugo Stinnes genau so weiter arbeiten werden, wie in der Vergangenheit mit dem Vater. Die Firma Stinnes steht wiederum geschlossen unter einheitlicher Leitung da. Die Gerüchte über den Verkauf der Deutschen Allgemeinen Zeitung entbehren jeder Grundlage. Was den Abbau bei der Firma Hugo Stinnes betrifft, so handelt es sich nicht um die Abstoßung nennenswerter Objekte. Mit dem Abbau ist lediglich gemeint, daß durch die straffe Zusammenfassung der Geschäftsleitung nunmehr in einer Hand Verwaltungsorganisationen überflüssig werden und abgebaut werden sollen, unter Umständen auch kleinere Unternehmungen, die nach Auffassung des jetzigen Leiters besser nicht in die Firma aufgenommen wären. Der jetzige Leiter hat den entschlossenen Willen, die notwendige Liquidität der Firma aus eigener Kraft herzustellen, trotz der ungünstigen allgemeinen Wirtschaftslage. Ein Teil dieser Maßnahmen war bereits vor geraumer Zeit geplant, konnte aber durch den Widerstand des Herrn Edmund Stinnes nicht durchgeführt werden. Jetzt ist die Bahn frei.

Zu der Stützungsaktion für den Stinnes-Konzern

bemerkt die Vossische Zeitung, daß die besondere Rolle der Großbanken bei der Neuordnung am besten dahin zu charakterisieren sei, daß sie sich bereit erklärt haben, unter geeigneter Mitwirkung der Reichsbank Mittel bereit zu halten, um die Firma Hugo Stinnes mit dem notwendigen Kredit zu versorgen und einem Verfall des Stinnes-konzerns im allgemeinen Interesse der Wirtschaft vorzubeugen. Von einer Ueberschuldung der Firma Hugo Stinnes sei nicht zu sprechen. Es handele sich in der Hauptsache nur um einen zeitgemäßen Abbau. Der unmittelbare Anlaß zu dem Eingreifen der Banken sei durch die Fälligkeit großer kurzfristiger Kredite gegeben gewesen, für welche die Banken in der Weise eintreten, daß sie aus den Mitteln, die aus dem Abbau hereinkommen, Rückzahlungen erhalten. — Nach dem Berliner Tageblatt handelt es sich um einen Kredit der Großbanken von ungefähr 40 Millionen Mark. Die Reichsbank räumt dem Stinneskonzern keinen direkten neuen Kredit ein, scheint sich aber bereit erklärt zu haben, den an der Kreditgewährung beteiligten Banken gewisse Erleichterungen bei der Aufnahme ihrer eigenen Accepte einzuräumen. Der Umfang der vom Stinneskonzern in Anspruch genommenen Gesamtkredite ging über ein den Substanzverhältnissen dieses Konzerns gerechtfertigtes Maß nicht hinaus. Richtig sei, daß der Konzern in zu großem Maße kurzfristige Kredite für Investitionszwecke aufgenommen habe. — Wie der Börsenkurier erfahren haben will, soll in Verfolg des Abbaus des Stinnes-Privat-Konzerns als erstes etwa 3 Millionen Reichsmark Siemens- und Halske-Aktien derart abgestoßen werden, daß der offene Markt nicht davon berührt ist. Die Bankverpflichtungen des Stinneskonzerns sollen, dem gleichen Blatte zufolge, etwa 120 Millionen Mark betragen.

Rückzug der Sozialdemokratie aus der Regierung?

Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß mit der Möglichkeit des Austrittes der Sozialdemokratie aus der preußischen Regierung ernstlich gerechnet werden muß. Die Sozialdemokratie beabsichtigt nicht auf die von den Rechtsparteien aufgestellten Grundsätze zur Lösung der preußischen Regierungsfrage einzugehen und will für den Fall, daß das Zentrum sich auf bindende Verhandlungen mit den Rechtsparteien einläßt, aus der preußischen Regierung austreten. Außerordentlich erregt ist man in den sozialdemokratischen Kreisen darüber, daß Preußen im Reichsrat die Annahme des Einspruches gegen den Reichstagsbeschluß über die bayrischen Volksgerichtsurteile durch Stimmenthaltung ermöglicht hat.

Die Zollgesetzentwürfe.

Der Reichsrat wird sofort mit der Beratung der neuen Zollgesetzentwürfe beginnen, und zwar wird er sich hauptsächlich mit den geplanten Industriezöllen beschäftigen, da ihm das Material für die Agrarzölle schon im November vorigen Jahres vorgelegen hat. Auch der Zolltarifausschuß im Reichswirtschaftsrat beginnt bald seine Beratungen. Er wird u. a. Vertreter der Wissenschaft und Sachverständige über die neu geplanten Agrarzölle hören. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß beide Körperschaften wegen der Dringlichkeit des Stoffes ihre Beratungen außerordentlich beschleunigen werden, sodaß mit der Reichstagsdebatte über die Zollgesetzentwürfe schon zu Ende dieses Monats, etwa vom 17. bis 20. Juni zu rechnen ist.

Hilfe für Amundsen.

Die Leitung des norwegischen Luftfahrvereins beschäftigte sich mit den verschiedenen Plänen zur Aufsuchung der Polarflieger. Als Sachverständige nahmen an den Beratungen Kapitän Gottfried Hanßen, Kapitän Sverdrup, Major Isachsen sowie als Vertreter des Landesverteidigungsministeriums Kapitän Ostbye teil. Man war sich darin einig, daß für Amundsen und seine Begleiter vier Rückkehrmöglichkeiten bestehen und zwar nach Spitzbergen, nach Ostgrönland, Nordwestgrönland und Kap Colombia. Durch die Expedition der norwegischen Regierung sei der Kundschafterdienst genügend gewährleistet. Hinsichtlich der Absuchung der Gegend bei Ostgrönland wurde beschlossen, durch das Ministerium des Aeußeren den französischen Polarforscher Charcot fragen zu lassen, ob er sich dieser Aufgabe widmen wolle. Hinsichtlich der Nachforschungen in der Gegend bei Nordwestgrönland und Cap Colombia wird man sich an ein in Newyork zur Hilfeleistung für Amundsen gebildetes Komitee wenden. Der schwedische Polarforscher Gottfried Hanßen erklärte nach der Beratung in einem Interview, wenn es Amundsen geglückt sei, den Pol zu erreichen, werde er, falls er seine Flugzeuge nicht mehr benutzen kann, unzweifelhaft versuchen, Kap Colombia zu Fuß zu erreichen. Der Weg nach Kap Colombia sei um ein Drittel kürzer als der nach Spitzbergen. Außerdem befinde sich bei Kap Colombia ein Depot, das Amundsen selbst errichtet habe. Sobald Amundsen Kap Colombia erreiche, könne er als gerettet gelten.

Die Beleidigung der Magdeburger Richter.

Gegen den Chefredakteur des Berliner Tageblattes, Theodor Wolff, ist seitens des Präsidenten des Oberlandesgerichts Naumburg Strafantrag wegen Beleidigung der Magdeburger Richter gestellt worden. Das Berliner Tageblatt hatte gelegentlich der Beisetzung des verstorbenen Reichspräsidenten einen von dem Chefredakteur Theodor Wolff verfaßten Artikel „Am Sarge" veröffentlicht, worin die Richter, die das Magdeburger Urteil gefällt hatten, in schärfster Weise angegriffen wurden. Wolff will unter Beweis stellen, daß Landgerichtsdirektor Bewersdorf, bevor er mit der Leitung des Prozesses betraut wurde, sich gegen den Präsidenten geäußert habe. Endlich soll auch der behandelnde Arzt Eberts, Sanitätsrat Dr. Freudental bezeugen können, daß die Erregung des Reichspräsidenten Ebert über das ihm durch das Urteil zugefügte Unrecht und über die daran geknüpftem Presseangriffe in hohem Grade zu dem schnellen Tode des Reichspräsidenten beigetragen hätten.

Kleine Nachrichten.

Der gestern unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammengetretene Ministerrat dauerte bis 2 Uhr nachmittags. Es fand eine allgemeine Aussprache über den Inhalt des Memorandums über die weitere Behandlung der Angelegenheit statt.

Der preußische Innenminister Severing hat einen einmonatigen Erholungsurlaub angetreten, den er im Auslande verbringen wird.

Der Hauptausschuß des preußischen Landtages setzte am Freitag die Beratung des Wohlfahrtshaushaltes fort.

Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages in Sachen Barmat-Kutisker trat Freitag mittag wieder zusammen. Zunächst wurde eine große Reihe von Zeugen vereidigt, die in den bisherigen Sitzungen vernommen worden waren.

In der gestrigen Sitzung der Berliner Finanz- und Steuerdeputation wurde der Vorschlag des Oberbürgermeisters und des Kämmerers, eine 50 Millionen-Anleihe auf dem amerikanischen Markte aufzunehmen, angenommen. Die Vorlage in der Stadtverordnetenversammlung ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Freitag vormittag landeten in Berlin neun weitere Flugzeuge, die an der dritten Schleifenfahrt des Deutschen Rundfluges teilgenommen hatten. Von den 32 zu diesem Flug aufgestiegenen Maschinen sind somit 23 wieder zurückgekehrt.

Aus aller Welt.

— **Das Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen.** Der sozialdemokratische Antrag, der sich gegen die Herausgabe des seinerzeit vom Preußischen Städtetag dem Kronprinzen versprochenen Tafelschmuckes richtet, beschäftigte einen Ausschuß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung. Von bürgerlicher Seite wurde erklärt, daß nicht die Stadt Berlin, sondern lediglich das seinerzeit zu diesem Zwecke gebildete Komitee über die Herausgabe des Schmuckes zu entscheiden habe. Der sozialdemokratische Antrag wurde daraufhin abgelehnt.

— **Thomas Mann 50 Jahre.** Am 6. Juni d. Js. begeht Thomas Mann, der bekannte Romandichter seinen 50. Geburtstag. Er entstammt einer angesehenen und wohlhabenden Lübecker Kaufmannsfamilie. Nach dem Ableben des Vaters siedelte die Familie zu dauerndem Aufenthalt nach München über. Nach nur kurzer Tätigkeit in einer Feuerversicherungsbank widmete Mann sich ganz der Schriftstellerei, besuchte dabei Vorlesungen am Polytechnikum in München und hatte seinen Wohnsitz abwechselnd hier und in Rom genommen. Verschiedene Jahre gehörte er dann dem Redaktionsstab des „Simplizissimus" an. Zu seinen bekanntesten und gelesensten Werken zählen „Der kleine Herr Friedmann" (1898) und „Die Buddenbrooks" (1901). Die Werke Manns zeugen von einem vornehmen Charakter, der Stil ist meisterhaft.

4 Knaben vom Spiel in den Tod.

In Eckenzell bei Ingolstadt ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, dem vier Knaben im Alter von 4 bis 8 Jahren zum Opfer fielen. In einer in der Ortschaft gelegenen Sandgrube vergnügten sich 5 Knaben damit, Häuser zu bauen. Plötzlich eilte einer von ihnen nach Hause und erzählte, daß das Haus eingefallen sei. Erst nach eindringlichem Befragen kam man der Wahrheit auf den Grund und fand die Ahnung von einem schweren Unglück leider erfüllt. Beim Nachgraben in der eingestürzten Sandgrube konnte man die vier Spielkameraden des Hiobsboten nur mehr als Leichen bergen, darunter befinden sich zwei Brüder.

— **Eine Tragödie zweier Jugendlichen.** In Dornheim bei Arnstadt wurde spät abends der 19jährige Arbeiter Fritz Gerhardt auf der Dorfstraße mit tödlichen Schußwunden aufgefunden, die ihm der gleichaltrige Forsteleve Ludwig Reifenberg beigebracht hatte. Gerhardt ist gleich darauf gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Reifenberg, der von Gerhardt mit einer Latte bedroht worden war, hat daraufhin die tödlichen Schüsse abgefeuert. Er floh nach der Tat in seinen Heimatort Traßdorf und erschoß sich dort auf dem Grabe seiner Mutter.

— **Das Ende der Schwerverbrecher.** Bei dem Versuch, aus dem Zuchthaus Fuhlsbüttel auszubrechen, wurden die beiden Schwerverbrecher Kroll und Eichenwald von einem Sicherheitsposten erschossen. Sie hatten versucht, mit anderen Gefangenen zusammen zwei Wachtmeister zu überwältigen und durch die zum Quartiergang geöffnete Tür zu entfliehen. Eichenwald hatte in Farmsen den Gastwirt Bartels und dessen Tochter erschossen und war zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Kroll hatte verschiedene Einbrüche unternommen.

— **Lustmord in Kolberg.** In den Dünen östlich der Waldenfeldschanze bei Kolberg wurde die 28jährige Ruth Lieske, die am Abend vorher noch an einer Chorgesangsveranstaltung der christlichen Gemeinschaft teilgenommen hatte, mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Anscheinend liegt ein Lustmord vor. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

— **Raubmord im Zuge.** In einem Zuge, der von Versailles nach Paris ging, wurde ein Mord begangen. Bei der Ankunft des Zuges auf dem Bahnhof St. Lacaire wurde in einem Abteil 1. Klasse ein Reisender entdeckt, der durch zwei Revolverschüsse in den Kopf tödlich verletzt war. Es handelt sich um einen ehemaligen Direktor der Staatseisenbahngesellschaft. Offenbar ist der alte Herr während der Fahrt beraubt worden.

— **Jack, der Aufschlitzer, in Italien.** In Rom erregt die Vergewaltigung und Ermordung eines sechsjährigen Mädchens ungeheure Aufregung. Aus dem Kreis spielender Kinder lockte der unbekannte Unhold sein Opfer weg, das später als Leiche am Tiberufer gefunden wurde, und zwar mit den gleichen Wunden, die an die Methode des berüchtigten Whitechapelmannes Jack the Ripper gemahnen. Der Mörder, der bereits drei Kinder aus dem Vatikanviertel weggeholt hat, scheint ein und derselbe zu sein. Aus verschiedenen Umständen geht hervor, daß das Scheusal offenbar den gebildeten Ständen angehört. Bisher ist keine Spur von ihm auffindbar.

— **Die Hitze in Neuyork.** Die Neuyorker Kaufmannschaft kündigt an, daß wegen der großen Hitze heute dort die Geschäfte geschlossen bleiben.

— **Autounglück bei Köslin.** Ein Kraftwagen, dessen Insassen von einer Sitzung aus Kolberg kamen, fuhr in scharfer Fahrt durch Ragzow. An einer Kurve stürzte der Wagen um. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Schwerverletzt wurden der Besitzer des Wagens Adami und der Spediteur Strehmer; sie wurden ins Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus nach Köslin geschafft. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

— **Stürme an der schwedischen Küste.** Meldungen aus Stockholm zufolge ist die schwedische Küste von schweren Stürmen heimgesucht worden. 80 Personen sind ertrunken.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Wilhelm Tödtmann

im Alter von 67 Jahren. Er folgte seinem jüngsten Sohne Emil, der ihm vor kaum 10 Wochen im Tode vorausgegangen ist, in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme bitten namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie H. Tödtmann.

Kamen, Overberge, Hamm, Oberaden, Nordbögge und Niederaden, den 6. Juni 1925.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Juni, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Zwischenstrasse 12, aus statt. 2042

„Seit Jahren litt ich an einem sehr schmerzhaften

Gesichts-Ausschlag

mit Schuppenbildung, Rissen u. Anschwellungen. Höhensonne und Röntgenstrahlen vermochten das Leiden nur zeitweise zu lindern. Salben blieben nicht erfolgreicher. Die dreimalige Anwendung Ihrer 35%igen Zucker's Patent-Medizinal-Seife hat in einer halben Woche das Leiden so gründlich beseitigt, daß auch die natürlicherweise zu erwartenden Rückschläge bis heute ganz ausgeblieben sind. Ich muß somit Ihre Reklame voll bestätigen u. feststellen, daß sie durch tatsächliche Erfolge gelegentlich noch übertroffen wird. G. Bauamtm. H." Man bekommt Zucker's Patent-Medizinal-Seife à Stck. 60 Pfg. (15%ig), M. 1,— (25%ig) u. M. 1,50 (35%ig, stärkste Form), dazu Zuckooh-Creme à 45, 65 und 1,5 Mk. in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein 1229
Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie H. P. Thiel, Oststr. 21, Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Kurgarten
Bad Königsborn

Dienstag, d. 9. Juni, 8 Uhr:
Abend-Konzert
(Volles Orchester).

Mit Ausnahme des 30. Juni findet regelmäßig **jeden Dienstag Abendkonzert** des vollen Orchesters statt. 2041

Die Badeverwaltung.

Grasverkauf
Altenmethler-Paschheide.

Samstag, den 13. Juni, nachmittags 6 Uhr, läßt Herr E. Wortmann, in Altenmethler, den

ersten Grasschnitt

in seiner Paschwiese nummernweise, öffentlich, meistbietend, gegen Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. 2043

Zusammenkunft beim Wirt Langenhövel resp. an Ort und Stelle.

Kaiserau, den 6. Juni 1925.

Frdr. Brüninghaus,
Auktionator.

Hundesteuer.

Die festgesetzte Hundesteuerliste der Stadt Kamen für das Rechnungsjahr 1925 liegt gemäß § 8 Abs. 1 unserer Hundesteuerordnung vom 20. Mai 1924

vom 10. Juni d. Js. ab

2 Wochen lang zur Einsichtnahme auf dem Steueramt — Rathaus, 1 Treppe, Zimmer 13 — aus. 2040

Kamen, den 5. Juni 1925.

Der Magistrat.

Deutzer Gasmotor

mit elektrischer Zündung, tadellos erhalten, preiswert abzugeben.

Kamener Zeitung,
Markt 15.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.

Jüngeres, ordentliches
Morgenmädchen
zum 15. Juni gesucht. 2039
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Modernes, gebrauchtes
Herrenzimmer
(fast neu) und kl. eichenes
Speisezimmer,
beide preiswert, zu verkaufen.
Näheres durch 2026
H. Weber, Auktionator,
Kamen, Bahnhofstr. 47.
Fernruf 32.

Grasverkauf
Methler.

Mittwoch, den 10. Juni, nachm. 6 Uhr, werde ich den **ersten Grasschnitt** in Lunkenwiese in Methler in bekannter Weise zum Verkauf aussetzen.

Kaiserau, den 6. Juni 1925.

Frdr. Brüninghaus,
Auktionator. 2044

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Die Beleidigung und Drohung gegen den Bergmann
Johann Synowzick
nehme ich zurück. 2006
Gustav Pentinghaus.
Kaiserau.

WEISSE WOCHE

Beginn: heute.

Aus der Fülle unserer Angebote einige Beispiele aus den verschiedenen Abteilungen:

Weiße Baumwoll- und Leinenwaren

Hemdentuch	80 cm feinfädige Wäschequalität, sehr solide	0.54
Hemdentuch	80 cm starkfadige haltbare Ware	0.65
Renforcé	80 cm süddeutsches, sehr gutes Erzeugnis	0.78
Cretonne	80 cm ganz schwere süddeutsche Ware	0.88
Linon	80 cm Ia ausgerüstetes feinfadiges Fabrikat	0.88
Maccoline	80 cm für feine Damenwäsche beste Qualität	1.25
Macco	80 cm aus feinsten ägyptischen Garnen	1.75
Hemdentuch	130 cm kräftige Qualität	1.55
Hemdentuch	160 cm breit, schwere westfälische Ware	1.68
Croisé	80 cm breit, schneeweiße, gutgerauhte Qualität	0.88
Bettdamast	130 cm Bandstreifen, vorzügliches Fabrikat	1.85
Bettdamast	160 cm viele Blumenmuster schwere Ware 3.95	2.95
Frottierstoff	165 cm ganz schwere, vollweiße Qualität	6.75
Haustuch	150 cm kräftiges, sehr solides Fabrikat	1.95
Halbleinen	150 cm Ia ausgerüstetes Erzeugnis	2.35
Halbleinen	160 cm schwere westfälische Ware	2.95
Tischdamast	130 cm beste schlesische Qualität	2.95
Gerstenkorn	50 cm breit, gute saugfähige Ware	0.45
Gerstenkorn	50 cm schweres westfäl. Halbleinen	0.78
Rein-Leinen	60 cm bestes schlesisches Erzeugnis	1.95

Bettwäsche

Kissenbezug	ausgenäht, solide feste Qualität	1.35
Kissenbezug	ausgenäht, schw. Ware	1.75
Kissenbezug	festonniert, Rosenbogenglanzgarn, Ia Qualität 2.75	2.10
Kissenbezug	Hohlsaum garniert, feine Grundware	2.25
Kissenbezug	mit elegantem Hohlsaum u. in Stickerei-Ausführ. 4.25	3.50
Paradekissen	mit Klöppelspitze und Durchsatz 6.25	4.75
Paradekissen	in eleganter Ausführung mit Filetfeston . . 8.75	7.50
Ueberschlaglaken	Glanzgarnbogen . . 150/250 aus bestem Cretonne	8.50
Ueberschlaglaken	mit Hohlsaum, aus südd. Fabrik. 12.50	8.90
Bettuch	150/225 cm, aus schwerem Dowlas	5.25

Tischwäsche

Tischtuch	130×160 aus schw. Damastware	4.75
Tischtuch	130×160 aus gutem, schlesischen Halbleinen	5.75
Tischtuch	130×160 Halbleinen, in besonders schönen Mustern	7.25
Servietten	50×50 **0.55** 55×55 **0.98**	Halbleinen
Servietten	60x60 **0.95** Damast 60x60 **1.45**	schweres Halbleinen
Reinleinenes Damasthandtuch	50×100 allerbest. schlesisches Erzeugnis per St. 1.95	ganz außergewöhnlich preiswert
Drellhandtuch	48×100 aus guter Ware	0.68
Jaquardhandtuch	50×100 in guten Blumenmust., Halbleinen	1.45
Gerstenkornhandtuch	60×100 schweres reinleinenes Tuch, elegant ausgerüstet	2.40

Trikotagen

Korsettschoner		0.38
Korsettschoner	Ia Qualität	0.58
Korsettschoner	schöne Ausführung	0.68
Korsettschoner	prima Qualität	0.95
Damen-Trikot-Hemd		0.95
Damen-Trikot-Hemd	mod. Ausführung	1.25
Damen-Trikot-Hemd	Ia Qualität	1.65
Damen-Hemdhose	Trägerform	1.95
Damen-Hemdhose	prima Qualität	2.25
Damen-Hemdhose	moderne Trägerform	2.65
Herrenhose	imit. Makko	1.50
Herrenhose porös	prima Qualität	1.80
Damen-Schlüpfer	Ia Waschqualität	1.25
Damen-Schlüpfer	elegante Florware	1.95

Weiße Waschstoffe

Weiß-Voile	100 cm breit, gute Qualität	1.25
Weiß-Voile	100 cm breit, Vollvoile, hervorragende Qualität	1.55
Weiß-Voile	115 cm breit, Vollvoile, weich fließende Ausrüstung	1.75
Weiß Batist	115 cm breit, rein weiß, gute Ware für jeden Zweck	1.45
Weiß Opal	100 cm breit, besonders gute Ware für Unterwäsche	1.95
Weiß Panama	80 cm breit, mittlere Bindung für Hemd. u. Kragen	1.75
Weiß Piquè	80 cm breit, besonders vorteilhaft	1.25
Weiß Popeline	80 cm breit, sehr preiswert	1.75
Weiß Tupfenmull	70 cm br. unter Preis	1.35
Weiß Zephyr	80 cm br., m. Satinstreif, beste Maccoware, f. elegante Herrenhemden besonders geeignet	1.95

Weiße Wollstoffe

Weiß Crêpe	reine Wolle, doppeltbreit gute haltbare Qualität	2.95
Weiß Serge	r. Wolle, doppeltbr., weich ausgerüstet für Kleider	4.25
Weiß Wollcrêpe	reine Wolle, 100 cm breit, haltbare Ware	4.95
Weiß Cheviot	reine Wolle, 130 cm br., f. Jackenkleider u Röcke	5.50
Weiß Gabardine	reine Wolle, 130 cm breit, hervorragende Qualität, ganz besonders preiswert	10.50
Weiß Rips	reine Wolle, 130 cm breit, aus edelstem Material	12.50
Weiß Tricot	reine Wolle, 140 cm br., für Kleider und Kasaks	8.75
Weiß Flanell	reine Wolle, 70 cm br., für Kleider und Besätze	2.95
Weiß Mousseline	reine Wolle, 80 cm breit, gute Qualität unsere bekannte Marke	2.75

Weiße Seidenstoffe

Weiß Ottomane	dicke Rippe, auch für Besatzzweke geeignet	3.95
Weiß Ottomane	70 cm breit, für Kleider und Kasaks	5.90
Weiße Gekaseide	85/90 cm br., unsere bewährte Kleiderseide; währ. der Weißen Woche	4.25
Weiß Crêpe de Chine	100 cm breit, keine minderwertige, sondern eine gute Qualit.	6.50
Weiße Eolienne	100 cm breit, beste griffige Qualität	5.90
Weiß Seidentricot	140 cm breit, extra schwere Qualität, keine leichte Ware	6.90
Weiß Marocaine	100 cm breit, eine ganz hervorragend **rein seidene** schwere Ware	11.75
Weiß Japanseide	80 cm br., das Solideste im Tragen, für Kleider u. Kasaks, schw. Qualit.	5.75

Gardinen

Stores	gut verarbeitet, aus Tüll und Etamine 4.75, 2.95	1.75
Stores	aus feinem glänzenden Etamine m. mod Handarbeiten 14.75, 8.75	5.90
Einzelne Stores	zum Aussuchen, darunter Stücke mit vornehmen Handarbeiten . . 9.50	4.00
Uebergardinen	waschechte Madrasst. m. eingeknüpft. Frans., 3teilig 14.50, 9.75	5.90
Vorhangstoffe	100/130 cm br., hübsche. Muster, mit ausgebogt. Rand . . . . . Meter 2.35, 1.95	0.95
Spannstoffe	130/150 cm br., Tupfen und moderne Filetgrundware . . . . . Meter 3.90, 1.90	0.95
Etamine	150 cm breit, uni gestreift u. karliert, unsere bekannten Qualitäten 2.75, 1.75	0.98
Gardinenmull	120 cm breit, feine gestickte Muster 2.75, 1.40	1.95
Scheibengardinen	vom Stück in Etaminestoff u. solid. gewebten Tüll 0.95, 0.58	0.45
Scheibengardinen	abgepaßt, mit u. ohne Volants mit hübschen Einsätzen 0.75, 0.50	0.35
Waffelbettdecken	solide Piquéstoffe, in voll. Größ. 7.50, 4.75	3.45
Rolloköper	feine solide dichte Qual., 130 cm br. 2.65, 100 cm br. 1.75, 80 cm breit	1.30
Bauernleinen	für Restaurants und Büros, bes. geeign. Sonnenschutz, 130 cm breit . . . 2.90, 80 cm breit	1.75

Frottierwäsche

Frottier-Handtuch	aus gut. Kräuselfrotté	1.35
Frottier-Handtuch	schweres Schweizer-Fabrikat	1.50
Frottier-Handtuch	aus schwer. Kräuselfrotté mit schönen waschechten Streifen	2.85
Frottier-Badetuch	100×100 aus bestem Frottierstoff	4.25
Frottier-Badetuch	125×160 schwere volle Qualität	10.90
Frottier-Badetuch	100 × 180 ganz schw. Schw. Ware	14.75

1 Posten Damen-Schürzen
leicht angestaubt

Servier-Form, Jumper-Form und Wiener Form

Serie I	Serie II	Serie III
1.45	1.95	2.95

Taschentücher

Damentuch	mit hübschen, farbig gekurbelten Rändchen . . . Stück	0.10
Damentuch	mit Hohlsaum, oder ausgebogt, mit hübschen, gestickten Ecken . . . . . Stück	0.15
Burschentuch	weiß, mit hübschen farbigen Rändern . . Stück	0.15
Damentuch	mit Langette und gestickter Ecke oder mit Hohlsaum, extra groß . . . . . Stück	0.20
Damentuch	aus feinfädigem prima Macco, mit Hohlsaum . . . . Stück	0.35
Damentuch	mit Hohlsaum und gestickten Buchstaben ½ Dtzd. in Carton	1.75
Herrentuch	weiß, prima Qualität, vollgroß . . . . . Stück 0.40	0.35
Herrentuch	weiß, mit farbigen modernen Rändern . . . . Stück 0.38	0.35
Herrentuch	mit Hohlsaum, äußerst preiswert . . . . . Stück	0.45

Gelegenheitskauf
weit unter Preis!

Prima Schweizer-Stickereitücher

Serie I	Serie II	Serie III
Stück 0.25	Stück 0.35	Stück 0.50

Rein-Leinen mit Schweizer Stickerei

Serie I	Serie II
Stück 0.60	Stück 0.75

GEBR. KAUFMANN A.-G.

Wessenhellweg 40-46 **DORTMUND** **Wessenhellweg 40-46**

Der mißglückte Selbstmord



„Nun hab' ich's aber satt! Jetzt wollt' ich mir meinen Kummer und die Sorgen mit 8 Maß Bier hinunterschweifen, aber — — es ist nicht möglich, mit dem Bier einen anständigen Rausch zu bekommen! — Jetzt geh ich ins Wasser — —"



„So ein Pech! — Jetzt spring' ich schon an der fünften Stelle ins Wasser und — überall ist zu wenig! — — Da bleibt mir nichts and'res übrig als der Strick! — —"

Erkenntnis.

Frau (ehemalige Köchin, die von ihrem Manne eine derbe Maulschelle empfangen hat): „Allewetter, ein Mann läßt sich doch nicht so viel gefallen, wie so 'ne Herrschaft!"



In der Verwirrung.

„Mein Sohn, du verläßt jetzt die Schule und trittst ins Leben. Sei ordentlich in allen Dingen und sei recht ehrlich und anständig allerorten."

Hans (mit Tränen in den Augen): „Danke, Herr Lehrer, danke gleichfalls."

Druckfehler.

Seine geistvolle Gattin, eine ehemalige Bühnenkünstlerin von Ruf, nimmt lebendigsten Anteil an dem Schaffen des Dichters, besonders auf dem ihr vertrauten dramatischen Gebiete.

Betrachtung.

„Das hatte sich das Schwein auch nicht träumen lassen, daß seine Schineen einmal in Burgunder gebadet würden!"

Enthaarungsmittel.

Man krieche unter einen Tisch, alsbald wird man eine Platte oben haben.

„Hopsa! — Jetzt hab' ich ganz vergessen — — ich hab' ja nur 'n Papierstrick! — Aber ich laß nicht locker, es gibt noch ein sicheres Mittel — — die Gasvergiftung! — —



„Jetzt ist mir die Sache aber doch schon zu dumm — man hat mir ja 's Gas abgeschnitten! — Was tu ich denn nachher jetzt! — — Gehen wir halt — —



ganz ruhig wieder ins Hofbräu und trinken weiter."

Nr. 131. 1925.



Leidenschaft oder Liebe.

24 Fortsetzung

Original-Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

Langsam, mit müden Schritten hatte sich Ursula in ihr Wohnzimmer geschleppt. Dort sank sie auf das Ruhebett. Ein trockenes Schluchzen erschütterte ihren Körper. Heiß brannte die Röte der Scham auf ihren Wangen bei dem Gedanken an den Schimpf, den der eigene Gatte ihr angetan.

Also so dachte er über ihre Liebe, so erniedrigend, so verächtlich! Plötzlich hätte sie fast laut aufgeschrieen, so vernichtend war der Gedanke, der jäh, unvermutet in ihr aufstieg. Ja, hatte er denn nicht recht, war denn die Liebe, die sie für einander gefühlt, etwas anderes als Sinnlichkeit? Sie selbst hatte Guido auch mit der Seele, mit dem Herzen geliebt, doch er — nie durfte sie an seinem Innenleben teilnehmen, sie blieb für ihn nur das Weib mit dem schönen Körper. Und seine heiße, glutvolle Sinnlichkeit, wie er selbst vorhin ihre Liebe genannt, — wie ein Sturmwind war sie über ihre ahnungslose Jungfräulichkeit gebraust und hatte sie in ihren verzehrenden Bann gezwungen.

Ursula richtete sich auf. Mit brennenden Blicken starrte sie ins Leere. Ihr kam es vor, als sei plötzlich von grausamer, doch wahrheitsliebender Hand ein Vorhang fortgezogen, der bisher die Dinge vor ihren Blicken verhüllt. Jetzt war die Stunde der Erkenntnis gekommen! Und je mehr und je länger sie zurückdachte, desto klarer wurde das Bild. Ja, eine unbarmherzige Klarheit stand plötzlich vor ihr. —

Bitter schwer wurde diese schmerzliche Erkenntnis für Ursula. Die Liebe, die sie mit Bruckner verband, erschien ihr jetzt, wo der berauschende Schimmer erfüllter Sehnsucht ihrer jungen Sinne verflogen und die Wirklichkeit sich zeigte, so unendlich brutal und häßlich. Ihr schauderte vor ihren eigenen Gefühlen.

Schon einmal war sie beinahe aus ihrem Glücksrausch geweckt worden. Vor ein paar Wochen, als sie ihrem Gatten einen gerade von ihrer Schwägerin Irmgard erhaltenen Brief vorlas, der das innige Familienleben auf Mallenthien schilderte und das Elternglück der beiden.

„So ein süßes kleines Mädelchen möchte ich auch haben, Guido," hatte sie scheu lächelnd, zu Bruckner gesagt, „oder einen Knaben, mit schwarzen Locken und großen, dunkeln Augen, ganz dein Ebenbild."

Da hatte er ganz entsetzt abgewehrt.

„Wo denkst du hin, Ursula? Kleine Kinder sind was Schreckliches, die fallen einem Künstler auf die Nerven. Und dann, willst du mit Gewalt deine schöne Gestalt zerstören — nein, auf diesen bürgerlichen Familiensegen wollen wir doch lieber verzichten."

Diese Antwort verursachte ihr ein tiefes Weh. Sie besaß mehr mütterliches Empfinden, als sie selbst früher gewußt, und stets, wenn sie von Mallenthien die glückstrahlendsten Briefe bekam und ihr mitgeteilt wurde, wie entzückend die kleine Hella sei und wie erstaunlich klug und schelmisch, da konnte sie fast Neid empfinden. Sie wünschte sich sehnsüchtig solch ein süßes „kleines Geschöpfchen," das doch die Ehe erst zur völligen Harmonie werden ließ, ihr das Heiligste gab.

„Aber," so sagte sich die junge Frau jetzt mit leisem tiefschmerzlichen Aufstöhnen, „ihrer Ehe konnte eine solche Heiligkeit nicht zuteil werden, sie war ja nur aus Sinnlichkeit gewoben, es war keine Liebe."

Und in dieser herbsten Stunde ihres jungen Lebens fielen Ursula Bruckner die Worte ein, die sie einst als Ursula von Mallenthien zu Heinz von Renken gesagt; „Für mich ersehne ich ein ganz anderes Glück, eine himmelhoch jauchzende Leidenschaft, eine berauschende Liebe, ein maßloses Glück, das mich einhüllen muß, wie der Duft von lauter roten Rosen!" So hatte sie damals gesprochen — heute wußte sie, daß diese „berauschende Leidenschaft" der Tiefe und Reinheit entbehrte, daß sie nichtig war, schal und häßlich. O, wie recht hatte Heinz, als er damals ihrer Auffassung entgegentrat. „Ursula, was du ersehnst und erträumst, das ist ein trügerisches, kurzes Glück. Die Innigkeit und Treue, die unseren seit der Kindheit in unsern Herzen vorhandenen Gefühlen eigen sind, die würden einer neuen, fremden Liebe fehlen. Du wirst vielleicht einen Glücksrausch finden, doch kein wahres, echtes Glück."

Das waren seine Worte gewesen, und sie hatte ihm darauf geantwortet, daß sie eine große Leidenschaft tausendmal schöner fände, als eine treue, innige Liebe.

So verächtlich hatte sie von der treuen, innigen Liebe gesprochen, so voll junger, heißer Begeisterung ihrer Sehnsucht Ausdruck gegeben! Nun wußte sie die bittere Strafe erleiden, mußte den Kelch austrinken, den sie selbst gewählt.

Wie lange sie so gesessen, leidvoll denkend und grübelnd, sie wußte es nicht. Sie wußte nur, daß ihre Ehe nicht an dieser Erkenntnis zerbrechen durfte. Sie mußte versuchen, ihr Verhältnis zu dem Gatten langsam anders zu gestalten, edler, inniger. Sie sagte sich, daß ihm heute auch die Enttäuschung so häßliche Worte eingegeben. Freilich ihr Entschluß, nie und nimmer für die Venus Modell zu stehen, stand unwiderruflich fest.

Professor Bruckner fand sich schwer damit ab, daß Ursula fest blieb, es war eine große Enttäuschung für ihn. Das Verhältnis zwischen den beiden Gatten gestaltete sich nach jener erregten Szene im Atelier ganz anders. Außenstehende merkten natürlich keinen Unterschied,

Abends.

Der Tag beginnt zu dunkeln,
Die Sonne geht zur Ruh,
Die bleichen Sterne funkeln
Den Scheidegruß ihr zu.

Der Mond wirft mir ins Zimmer
Ein lächelnd Licht hinein,
Als früg er: Bist du immer,
Geselle, so allein?

Und ein geheimes Klagen
Mein Herz zur Ruh' beschwört,
Als hätte es zu schlagen
Schon lange aufgehört.

Da klingen Frühlingslieder,
Da, Mädchen, denk ich dein
Und lebe selig wieder
Und bin nicht mehr allein.

Wilhelm Osterwald.

Wohl schien es den liebevollen, mütterlichen Augen der Kommerzienrätin zuweilen, als hätte Ursulas Gesicht nicht mehr den alten strahlenden Ausdruck, doch die junge Frau nahm sich sehr zusammen und erklärte lächelnd, daß ihr nichts fehle. Sie war viel zu stolz, um irgend jemand merken zu lassen, daß es mit ihrem einst so seligen Glück vorbei war. Noch gab sie ja auch die Hoffnung nicht auf, aus den Trümmern ein neues Glück aufzubauen, sie mußte eben Geduld haben. Und die wollte Ursula nicht verlieren. — — —“

Guido Bruckner saß wieder einmal mit unzufriedenem Gesicht vor seinem Venusgemälde, das ihn mit fast unheimlicher Macht zwang, weiter zu malen, obwohl er das, was er an einem Tage gearbeitet, am nächsten wieder fortlöschte. Er kam eben nicht vorwärts, weil ihm das lebende Modell fehlte. Sein Aerger gegen Ursula steigerte sich an manchen Tagen beinahe zum Haß, er würde ihr jedenfalls nie mehr in der alten Weise gegenübertreten können, sein Gefühl war völlig gewandelt. Nie hätte er geglaubt, daß sie so eigensinnig auf ihrer Ansicht beharren würde, er hatte sie für leicht lenksam gehalten und war sicher gewesen, daß ihre große Leidenschaft für ihn ihren eigenen Willen völlig ausschaltete, wenn es galt, ihm gefügig zu sein. Und nun mußte er diese große Enttäuschung erleben! Das einzige Gute an seiner Ehe war noch, daß Ursulas hoher Zuschuß ihnen ein sehr angenehmes Leben ermöglichte. Aber schließlich hatte er früher stets genug eingenommen, um auch seine verschwenderischen Passionen befriedigen zu können. Aus Berechnung hatte er Ursula ja nicht geheiratet, das konnte ihm niemand nachsagen. Während er noch saß und mißmutig den Pinsel führte, dabei immer wieder von seinen Gedanken abgelenkt, klopfte es. Auf sein Herein erschien der Diener und brachte ihm eine Karte.

„Führen Sie die Dame herein,“ sagte Bruckner und legte die Palette beiseite. Im nächsten Augenblick stand Isa Maloni vor ihm und begrüßte ihn mit ihrem strahlendsten Lächeln.

„Verehrter Meister, verzeihen Sie mein Eindringen! Ihr Diener wollte mich zuerst gar nicht melden — da Sie Befehl gegeben hatten, nicht gestört zu werden. Nun, meinen Bitten gab er schließlich nach — und da bin ich. Ich will und muß Ihnen nochmals danken für mein herrliches Porträt. Die Kritik, das Publikum ist gleichermaßen begeistert und der Schlußeffekt, ich kann mich kaum vor Liebeserklärungen retten.“

Der Maler lächelte amüsiert.

„Dann hat das Bild ja seinen Zweck erreicht, schönste Priesterin der Tanzkunst! Und haben Sie sich schon entschlossen, einen Ihrer glühenden Verehrer zu erhören. Den Baron von Schwarzenau vielleicht oder den jungen amerikanischen Krösus, der Ihnen täglich so kostbare Geschenke in Blumenkörben schickt, wie man sich als offenes Geheimnis in der Gesellschaft erzählt.“

Isa Maloni verzog schmollend wie ein Kind den schönen purpurroten Mund.

„Wie können Sie solche Scherze machen?“ fragte sie. „Sie wissen doch, daß nur all diese Verehrer höchst gleichgültig sind. Ich will weder Baronin werden, noch die Frau eines Milliardärs — nur mein Herz soll sprechen, nur aus Liebe gibt sich Isa Maloni hin, für den Geliebten aber ist sie zu jedem Opfer bereit. Das dürfen Sie nie vergessen.“

Er begegnete ihren großen, dunkeln Augen, die voll Leidenschaft auf sein Gesicht hafteten. Und er fühlte, wie schwer es war, sich auf die Dauer diesem verführerischen Werb zu entziehen. Schließlich, wozu wollte er denn auch den treuen Ehegatten spielen? Hatte es Ursula um ihn verdient? Nein, und abermals nein.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte er plötzlich, „Sie äußerten vor ein paar Wochen, hier an dieser selben Stelle, daß Sie bedauerten, mir nicht Modell für meine Venus stehen zu können, weil ich doch nur eine blonde Frau dazu gebrauchen könnte. Bitte, sagen Sie mir die Wahrheit, auf meine Frage: War diese Aeußerung Ernst oder nur ein liebenswürdiger Scherz?“

Jetzt richteten sich seine Augen fest und zwingend auf ihr schönes weißes Gesicht, in das unter seinen Worten eine leichte Glut trat. Doch ohne Besinnen gab sie ihm Antwort.

„Es war mir voller Ernst mit dem, was ich sagte. Ich würde es als Glück empfinden, wenn ich Ihnen diesen Dienst leisten, wenn ich meinen Teil dazu beitragen dürfte, daß dieses herrliche Gemälde vollendet wird. Ich weiß, daß es dem, der es malt, die Unsterblichkeit geben wird.“

Zuerst hatte ihre Stimme leise gezittert vor verhaltener Erregung, doch zuletzt klang sie fest und voll, es war, als spräche eine Prophetin, erfüllt von seherischem Geist. Und aus ihren nachtdunklen Augen leuchtete das Feuer der Leidenschaft für den Mann, der vor ihr stand und ihr jetzt voll heißem Dankgefühl impulsiv beide Hände entgegenstreckte.

„Isa, dieses Opfer will ich Ihnen nie vergessen. Sie sind großzügig, weil Sie selbst als Künstlerin fühlen und weil Sie wissen, Schönheit verpflichtet.“

Weich, mit einem leisen schmerzlichen Beiklang in ihrer tiefen, wohlklingenden Stimme sagte sie: „Ein Opfer, verehrter Meister, was ich für Sie tue, ist doch kein Opfer — solche Worte dürfen Sie nicht gebrauchen. Ich bin stolz und glücklich, wenn ich Ihnen genüge für Ihre wunderbare Venus, — wo es nicht der Fall ist, wird Ihre geniale Hand ja leicht idealisieren.“

Bruckner war entzückt von ihrer ganzen Art, die Sache aufzufassen. Sie war doch ein Rasseweib, und letzten Endes eignete sie sich vielleicht besser zum Modell, als Ursula es getan hätte. Eine Venus sollte doch kein rein empfindendes Weib darstellen, sondern eine Frau, erfüllt von glühender Sinnlichkeit, von sehnsuchtsvoller Leidenschaft. Und eine Isa Maloni würde dem Mann, den sie liebte und der sie wieder liebte, nie langweilig werden.

(Fortsetzung folgt.)

Uhrenmoden.

Von der Schlüsseluhr zur Armbanduhr.

Es gibt Fabriken in Deutschland, die heute noch Tausende von Uhrschlüsseln im Jahre herstellen, obwohl die alte Schlüsseluhr schon seit geraumer Zeit nicht mehr als modern angesehen wird. Die schöne Zeit, zu der man als Junge am Konfirmationstage mit ziemlicher Sicherheit auf seine erste Uhr rechnen konnte, die man dann mit allem Stolz des werdenden Mannes spazieren trug, hat uns diese Prachtstücke an ausdauernd gearbeiteten Uhren geschenkt, die heute in den Zeiten der Not den Enkeln in alten Tagen wieder zu derselben großen Freude werden, die sie einst den Großvätern in der Jugend schon einmal gewesen sind. Daß sie sich heute noch gebrauchsfähig erweisen, ist ein gutes Zeugnis, denn die deutsche Uhrenindustrie hat seitdem gewaltige Fortschritte gemacht. Unsere praktische Zeit hat die Armbanduhr geschaffen, sie zum Schmuckstück ausgestaltet und damit zum innigsten Geburtstagsgeschenk aller jungen Mädchen gemacht, die sich heute ebenso nach ihr sehnen, wie seinerzeit der junge Mann nach dem Zeitmesser, über den er von seinem Vater zum erstenmal mit einer gewissen Selbständigkeit verfügen konnte.

Man darf aber nicht denken, daß das Uhrarmband die erste Gelegenheit gewesen sei, in der die Uhr mit Schmuck zusammengebracht wurde. Im Pforzheimer Museum findet man einen alten französischen Ring, der statt des Steines eine kleine Uhr trägt. Die Knopflochuhr und die vor einiger Zeit aufgetauchte Manschettenuhr zeigen, daß in der Vielgestaltigkeit der Verwendungsmöglichkeiten der Uhr zu Schmuckzwecken kein Mangel herrscht. Für die große Masse der Uhrenkäufer kommen freilich derartige Stücke nicht in Frage. Aber auch sie kommt in ihren Geschmacksforderungen nicht zu kurz. Die Armbanduhr für Damen bringt ständig neue Formen, die Uhrengehäuse, die Uhrenformen sind von größter Vielseitigkeit, und die Kette bringt so viele Neuheiten, daß selbst einem stark ausgeprägten Wunsche nach Gefälligem und Schmückendem in jeder Weise Rechnung getragen werden kann. Wie stark aber die Uhr und die Kette in den Bereich des Schmuckes einbezogen wird, das zeigt eine neuauftauchende Neigung für die lange Kette mit ihrer ausgesprochenen Schmuckwirkung. Freilich setzt die augenblickliche Damenmode, die nicht immer Raum zur Unterbringung einer Uhr gibt, dieser neuen Geschmacksrichtung gewisse Grenzen. Da Frauen aber nie in Verlegenheit zu setzen sind, wenn sie etwas haben wollen, was sie kleidet und was ihnen gefällt, so tragen sie die lange Kette bei den Kleidern, die für die Unterbringung einer Uhr nicht geeignet sind, zum Lorgnon und erreichen dann auf diesem Wege ihr Ziel.



De Valera geht ins Kloster.

Der bekannte Irenführer De Valera, eine wegen seiner politischen Reden in England gefürchtete Persönlichkeit, ist seiner Tätigkeit müde und beabsichtigt, sich in ein Kloster zu begeben, um dort als Mathematiklehrer zu wirken. Unser Bild zeigt de Valera beim Abschiednehmen von den Jugendorganisationen, die von ihm ins Leben gerufen wurden.

Ruhestand.

Skizze von Clara Blüthgen.

Wenn man fünfundzwanzig Jahre in der Treimühle einer solchen Frauenzeitung gearbeitet hat, so darf man sich wohl auf den verdienten Ruhestand freuen. Fünfundzwanzig Jahre immer dasselbe, aber im ewigen Anspann aller Nervenkräfte: Kleider, Mäntel, Hüte, die von großen Firmen der Leitung für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wurden, auf ihre Verwendbarkeit zu prüfen, sie über dem „Modell“, einem lilienschlanken weiblichen Wesen, photographieren zu lassen. Darüber zu wachen, daß die Bunbilder rechtzeitig in die Reproduktionsanstalt gelangen, daß alle „Termine“ für die Ablieferung von Zeichnungen, Beschreibungen, Klischees eingehalten werden. Daneben über die Annahme von Handarbeiten und allerlei Kunstgewerblichem entscheiden, immer an der Hand der „Listen“ feststellen, ob diese oder jene Sache nicht vielleicht schon gebracht wurde, — nötige Aenderungen im letzten Augenblick — und zuletzt alle die Nervenreizungen durch widerspenstige, untergeordnete Kräfte, durch den Hochmut der ersten Zeichnerin, die sich für unersetzlich hält, die man wie ein rohes Ei anfassen muß!

Sie selbst, Cornelia Helmolt, war eine stramme Arbeiterin, hielt auf Ordnung und das Ausnutzen jeder Minute. Nur kein müßiges Herumstehen! Immer „mit der Schulter am Rade“! Das wurde dann bisweilen übel aufgenommen, beeinträchtigte ihre sonstige Beliebtheit — wenn es auch der Hochachtung, die sie genoß, zugute kam.

Freilich hat das Jubiläum mit den imposanten Blumenspenden, mit einer künstlerisch entworfenen und ausgeführten Glückwunschadresse, mit dem Brillantring, den die „Chefin“ ihr gerührt und unter Küssen an den Finger gesteckt hat, bewiesen, daß Cornelia Helmolt nicht umsonst gewirkt hat. „Zu früh, liebe Cornelia, zu früh, Sie hätten mir gut und gern noch so zehn Jährchen zur Seite stehen können. Ich werde Sie sehr vermissen. Nur neugierig bin ich, was Sie nun wohl mit sich anfangen werden. Eine Arbeitsbiene wie Sie —“

Darauf hatte Cornelia geantwortet, daß sie sich mit ihren siebenundvierzig Jahren doch recht verbraucht vorkomme, daß sie sich ruhen wolle, und dann an ihrer inneren Fortbildung arbeiten. Darin habe sie ja manches versäumen müssen, da sie schon mit zweiundzwanzig Jahren in den großen Betrieb eingetreten sei — der ja freilich auch nach anderer Richtung hin viel Anregendes geboten habe.

Nun saß Cornelia allein in ihrer winzigen Wohnung unter den vielen Blumen, denen sie jeden Tag frisches Wasser gab und versuchte, sich „zu ruhen“. Im Handumdrehen war der kleine Haushalt besorgt, das Mittagessen gekocht. Aber es mundete ihr nicht, so nett sie auch den Tisch gedeckt hatte, denn sie war allein. Früher hatte sie mit den Kolleginnen in einer Pension gespeist und man hatte sich gut unterhalten — zumeist natürlich über Redaktionsangelegenheiten. „Kinder, seid still — wir haben ja sowieso genug daran, den ganzen Tag über!“ hatte sie dann wohl gemahnt — jetzt merkte sie, wie ihre Gedanken immer hartnäckig denselben Weg gingen. Ob sie in ihrem Haushalt etwas verbesserte, die Möbel umstellte, frische Decken auflegte, ob sie ein neues Kochrezept ausprobierte: immer waren da Berührungspunkte mit der alten Beschäftigung. Und gar erst, wenn sie sich mit ihren Kleidern zu tun machte, wenn sie eine Hutgarnierung änderte. Da war sie mitten drin in der Redaktion und sie fühlte, daß ihr etwas in der Kehle würgte. War es der Kummer, daß sie ihre besten Jahre in der „Tretmühle“ verbracht, daß sie „geschuftet und sich geschunden“, wie die Redaktionsdamen das drastisch ausdrückten, und das dabei unbemerkt das wahre Frauenglück an ihr vorübergeschritten? War es ein Gefühl der Leere, eine leise uneingestandene Sehnsucht nach bestimmten Pflichten, nach dem Vergangenen?

Unsinn! Freiwillig war sie vom Schauplatz abgetreten, ehe ihr Stern im Erbleichen, ehe vielleicht eine jüngere Kraft sie verdrängt hätte. Jetzt ging es ihr gut, sie besaß eine auskömmliche Pension, konnte spazieren gehen, während die anderen „schufteten“, konnte lesen nach Herzenslust.

Da war ein neuerstandenes Buch, auf das sie sich gefreut hatte, noch nicht mal aufgeschnitten. Bequem streckte sie sich auf die Chaiselongue, ergriff das Papiermesser, las, las — Aber zwischen das Geschehene drängten sich kritische Bemerkungen darüber. Ganz natürlich, hatte doch die Chefin gerade ihr die Buchbesprechungen für den Unterhaltungsteil anvertraut. Nun drückte es wie ein Stein, daß sie sich nicht äußern durfte. Wenn sie den Versuch machte, die Besprechung zu schreiben, sie ihrer Nachfolgerin anzubieten? — Beileibe nicht! Das könnte ja aussehen, als suche sie wieder eine Anknüpfung.

Da ging man lieber spazieren, in die lockende Frühlingssonne, in Frühlingsduft und Vogelgezwitscher hinein! Wie herrlich das doch war, endlich frei über sich verfügen zu dürfen!

Plötzlich, sie mußte nicht, wie es gekommen, sah Cornelia Helmolt sich vor dem Prachtbau „ihrer“ Redaktion stehen. Die Sonne lag hell auf der überreich mit Stuck verzierten Fassade, auf den Mandelbäumchen des Vorgartens, die schon die ersten rosa Knospen ansetzten. Sie fing sich in den blauen Satinvorhängen, die jetzt zugezogen waren, hinter denen die saßen, die „schufteten“, während sie, Cornelia Helmolt, müßig und ohne Freude — ja ohne Freude — spazieren ging. Dort am dritten Fenster hatte ihr Stuhl gestanden —

In einem großen Schaufenster lagen, vornehm vereinzelt, die neuesten Nummern der verschiedenen Ausgaben, die „ihre“ Zeitung herausbrachte.

Mit dem besten Willen, alles schön und gut zu finden, sah sie sie an. Aber sie hätte nicht fünfundzwanzig Jahre Redaktionsmitglied sein müssen, um all die Böcke, die da geschossen waren, übersehen zu können! Wie konnte man jetzt, im Vorfrühling, wo doch schon der Wegweiser für warme Tage gegeben werden sollte, wo der Leserinnenkreis nach Sommerblusen und Florentinerhüten gierte, ein Kleid mit Pelzbesatz bringen! Wie war es möglich, dieses Prunkkissen, mit der schwierigen „Nadelmalerei“, jetzt zu veröffentlichen! Das gehörte für Weihnachten. Jetzt, wo man schon an die Sommerfrische dachte, mußte für ganz lichte Handarbeiten gesorgt werden, die man in grüner Laube oder im Strandkorbe ausführte — Lochstickereien oder Schiffchenarbeit — —

Was ging es sie an? War sie denn noch immer in die Angelegenheiten der Leitung eingespannt wie ein Pferd in das Göpelwerk? Hielt sie sie noch immer fest, die „Tretmühle“?

Das Würgen im Halse wurde stärker. Mit einem Male fühlte sie, wie ihr die Tränen aus den Augen stürzten. Kaum, daß sie sie noch eilig und unbemerkt fortwischen konnte. Eine Minute gab sie sich der Selbsttäuschung hin, es sei die Empörung über all das Verkehrte, das sie gesehen, die sie nun weinen mache. Dann aber schlug die Erkenntnis ein, wie ein Blitz: Neid war es, ganz gemeiner, brutaler Neid. Sie sehnte sich zurück nach all der Arbeit, all den kleinen Widerwärtigkeiten, über die sie geklagt, und die doch ihr Leben reich und schön gemacht hatten, sehnte sich nach den alten Räumen, den Kolleginnen — nach ihrem Platz hinter der blauen Gardine.

Dort war sie eine Macht gewesen, die zu bestimmen hatte in dem Kreise, dem sie angehörte. Heute war sie Eine von Vielen, ein Körnchen im wirbelnden Staubmeer der Großstadt — ein Nichts, Niemanden nütze, sich selbst zur Last — —

Einen harten Kampf kostete es noch. Am Abend aber war er überwunden. Da saß sie und schrieb einen herzbewegenden Brief an die Chefin, in dem sie bekannte, daß, nachdem sie so leichtsinnig ihren Posten verlassen, mit dem sie doch durch hundert feine Würzelchen verwachsen war, sie nun wirklich „nichts mit sich anzufangen wisse“, und daß es ihr sehnlichster Wunsch sei, noch einmal an die Stätte ihrer alten Tätigkeit zurückzukehren — und sei es in die allerbescheidenste Stellung.

Die Chefin hatte kein Herz von Stein. Sie war außerdem eine kluge, geschäftskundige Frau, die wußte, was sie tat — —

Und so kam es, daß kaum vier Wochen später Cornelia Helmolt wieder auf ihrem alten Platz am dritten Fenster hinter dem blauen Vorhang saß. —

Es gibt Drohnen; es gibt aber auch Arbeitsbienen, die es nicht im Ruhestande aushalten.

*

Ein seltsamer Fisch.

In Forscherkreisen erregt die Entdeckung eines seltsamen Fisches lebhaftes und berechtigtes Aufsehen. Es handelt sich um eine subtropische, in Australien heimische Fischart, die anscheinend das bisher noch fehlende Zwischenglied zwischen Fisch und Amphibie bildet, denn sie kann gleichzeitig durch die Lunge und mittels der Kiemen atmen. Sie ist heimisch in den Flüssen des inneren Australien und hat sich im Laufe der Jahrtausende den örtlichen Verhältnissen in einer staunenerregenden Weise angepaßt.

Australien hat früher einmal über ein feuchtes Tropenklima verfügt, im Laufe der Jahrmillionen ist es indes allmählich in eine dürre Zone verwandelt worden, wo im Sommer die Flüsse austrocknen. Diesen Verhältnissen hat sich die in Rede stehende Fischart angepaßt. Solange die australischen Flüsse Wasser führen, lebt das Tier als Fisch und atmet durch die Kiemen, trocknen sie aus, so hält es sich im trockenen Flußbett auf und atmet mit der Lunge, die in genau der gleichen Weise arbeitet, wie bei den Eidechsen. Die Fischblase ist bereits stark verkümmert, Seiten- und Schwanzflossen besitzt dieser Fisch nicht mehr, wohingegen er über zwei Reihen Bauchflossen verfügt, die jedoch mit starken Gräten durchzogen sind und an der äußersten Spitze einen kopfartigen Ansatz tragen, den Uebergang zu Gehwerkzeugen, sodaß sie sich auf dem Lande fortbewegen können. Die Augen verfügen über ein sehr großes Abplattungsvermögen.

Außerordentlich interessant ist auch die Feststellung, daß die Blutwärme bei diesem Tiere wechselt, was bisher bei einem Lebewesen noch nie beobachtet worden ist.

*

Ameisen mit ein Regenschirm.

Nach vielen Versuchen ist es gelungen, im Insektenhaus des Zoologischen Gartens in London die Tachze-Ameise heimisch zu machen. Diese Ameisenart, die eine Größe von ca. 1½ Zentim. erreicht, und in Westindien heimisch ist, ist gegen Feuchtigkeit derart empfindlich, daß schon ein ganz geringer Regen genügt, um ihr den Tod zu bringen. Daher schützen sich diese Tiere mit größter Sorgfalt gegen Regen, indem sie stets Blätter gleichsam als Regenschirm tragen. Sie halten sie mit ihren Kauwerkzeugen fest, so daß sie den Körper bedecken und sie solange schützen, bis sie ihre Höhle erreicht haben. Müssen sie auf ihren Wegen eine feuchte Stelle überqueren, so legen sie die Blätter wie einen Teppich unter sich. Ihrer Einbürgerung im Insektenhaus hat bisher der Umstand entgegengestanden, daß es nicht gelang, ihnen eine ihrem Geschmack zusagende Pflanze zur Verfügung zu stellen. Nunmehr hat sich jedoch herausgestellt, daß die mexikanische Zwergrose, deren Anbau auch in unserem Klima möglich ist, ihren Ansprüchen genügt. Die Blätter dieser Pflanze dienen ihnen zugleich als Nahrung. Durch ihren Biß erzeugen sie auf ihnen einen pilzartigen Ausschlag, den sie zu Futterzwecken verwenden.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubels, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 50 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portoanteils, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd ist mit der Sommerräude behaftet, die nur durch Fliegenstiche entsteht. Es entstehen nach den Stichen kleine Beulen, die einen Juckreiz verursachen, das Tier reibt sich dann im Stalle an den Wänden den Körper wund. Die Krankheit tritt bereits im Mai, sobald Fliegen erscheinen, auf und dauert bis Oktober an. Was ist dagegen zu tun? A. K. in K.

Antwort: Bei Ihrem Pferde dürfte es sich nicht um eigentliche Sommerräude, sondern um ein Ekzem handeln, das durch Fliegenstiche verursacht wird. Leider sind manche Pferde den Fliegen gegenüber so empfindlich, daß sie zur Zeit der Fliegenplage vollständig herunterkommen. Uns sind Fälle bekannt, in denen nichts anderes übrig blieb, wie das Pferd abzuschaffen. Besonders schlimm ist es, wenn solche Tiere kupiert sind. In der Stadt, wo es weniger Fliegen gibt, fühlen sich derartige Tiere ganz wohl. Versuchen Sie eine Behandlung mit Kabanliniment, das von der Chemischen Fabrik Kaban in Wandsbek zu beziehen ist. Dem Liniment vorzuziehen wären Waschungen mit Sulfragil (zum Baden), das ebenfalls von dort bezogen werden kann. Dr. H.

Frage Nr. 2. Wie tritt die Borna'sche Krankheit bei Pferden auf, wie erkennt man sie, und was kann man dagegen tun? K. W. in B.

Antwort: Die Borna'sche Krankheit (seuchenhafte Gehirn-Rückenmarksentzündung) beginnt mit Störungen der Gehirntätigkeit, die sich sehr verschieden zeigen. Manche Pferde laufen nach einer Seite oder im Kreise herum; bei vielen Tieren zeigt sich zunächst Eingenommenheit des Kopfes, Unruhe, ja ausgesprochene Tobsuchtsanfälle können auftreten. Später zeigen die kranken Pferde Lähmungen: Herabhängen der Lippen, auch Ohren, Verdrehen des Halses, nicht selten Erblindung. Zuweilen bestehen Schluckbeschwerden, auch Schüttelfrost wird beobachtet. Arzneien hatten bisher gegen dieses Leiden keinen Erfolg, ebenso gibt es keine wirksame Vorbeuge. Anzeigepflicht besteht in der Provinz Sachsen und im Freistaat Sachsen. Die Krankheit verläuft in der Regel tödlich. Auch ist die Krankheit zwar ansteckend, jedoch besteht keine große unmittelbare Ansteckungsgefahr; immerhin empfiehlt sich Trennung der Gesunden von den Kranken und Desinfektion des Stalles. Dr. H.

Frage Nr. 3. Mein Fohlen hat einen Nabelbruch in Größe einer Nuß. Was kann ich dagegen tun? P. Sch. in E.

Antwort: Häufig verschwindet ein Nabelbruch von selbst, wenn das Fohlen etwa zwei Jahr alt geworden ist, weil dann die Därme gewachsen sind und nicht mehr in die Bruchpforte eindringen. Wenn bis dahin keine Naturheilung erfolgt ist, muß das Tier von einem Tierarzt operiert werden. Dr. H.

Frage Nr. 4. Bei meiner Kuh hat sich am Halse, unweit vom Kinnbackenknochen, eine Beule gebildet, die man hier landläufig Wurm nennt. Was läßt sich dagegen tun? H. K. in A.

Antwort: Sitzt die Beule unter der Haut und hat keinen Zusammenhang mit dem Knochen, muß dafür Sorge getragen werden, daß der voraussichtlich eitrige Inhalt zur Entleerung kommt; es sind deshalb erweichende Umschläge zu machen. Hernach kann auf operativem Wege die Entleerung vorgenommen werden. Bei der Heilung ist auf gründliche Desinfektion zu sehen. — Wir vermuten aber, daß die Geschwulst vom Kinnbackenknochen ausgeht. In diesem Falle handelt es sich um eine Erkrankung durch den Strahlpilz (Aktinomikose), die nur auf operativem Wege durch Auskratzung mit einem scharfen Löffel entfernt werden kann. Die Krankheit ist ansteckend, es ist deshalb Vorsicht geboten. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine sechsjährige Kuh, die gut genährt ist, hat im vorigen Jahr gekalbt. Sie hat seitdem zu normalen Zeiten gerindert, nimmt aber nicht auf. Im vorigen Jahr ließ ich sie von einem Tierarzt gegen Gebärmutterkatarrh behandeln, aber das Tier nimmt trotzdem nicht auf. Muß die Kuh ausgemerzt werden? W. T. in H.

Antwort: Bei Ihrer Kuh scheint eine krankhafte Umbildung der Eierstöcke, sogen. Zystenbildung, vorzuliegen, die nur auf operativem Wege beseitigt werden kann. Allerdings hätte der Tierarzt seinerzeit bei der Behandlung diese Umbildung bemerken und entfernen müssen. Es ist kaum anzunehmen, daß Ihre Kuh noch weiter für die Zucht brauchbar sein wird, deshalb kann nur ein Ausmerzen empfohlen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Ich kaufte vor einiger Zeit ein stark abgemagertes Rind, das angeblich im vergangenen Sommer auf Weide gegangen ist. Trotz guter Fütterung und Freßlust nimmt das Tier wenig zu. Es hat auf dem Rücken kleine Knötchen in Größe einer Haselnuß, die anscheinend durchbrechen wollen, auch schelmen sie dem Tiere Schmerzen zu machen. Was ist dagegen zu tun? Fl. A. in B. O.

Antwort: Ihr Rind leidet an Dasselbeulen, die von den Larven der Dasselfliege hervorgerufen werden. Die Fliegen legen ihre Eier beim Weidegang den Tieren unter die Haut. Die in den Beulen sitzenden Larven müssen ausgedrückt und getötet werden. Die wunden Stellen sind nachher gründlich zu desinfizieren. Nach Entfernung sämtlicher Dasselarven wird sich das Tier von allein erholen. Einen gefährlichen Charakter besitzt die Erkrankung nicht. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Färse, die zum erstenmal gekalbt hat, zeigt weißen Schleimausfluß. Ausspülungen haben bis jetzt nicht geholfen. Was ist dagegen zu tun? E. W. in L.

Antwort: Ihre Kuh leidet am sogenannten weißen Fluß, der als Folge eines chronischen Gebärmutterkatarrhs auftritt. Zwecks Behandlung sind Ausspülungen mit desinfizierenden Lösungen, wie Kreolin und Lysol, einprozentig, anzuwenden. Reichen diese Mittel nicht aus, können Alaun- und Kochsalz-Spülungen oder solche mit Eichen- und Weidenrinden-Abkochungen vorgenommen werden. Schließlich können als kräftig wirkende Mittel Gerbsäure, Eisenvitriol und Bleizucker in Verdünnungen zur Anwendung gelangen. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Meine Ferkel waren stark mit Läusen befallen; bei der Einreibung mit Feinöl bemerkte ich bei einem Ferkel eine Beule. Binnen kurzem stellten sich Beulen am ganzen Körper ein. Wie können diese beseitigt werden? O. S. in R.

Antwort: Ihr Ferkel ist wahrscheinlich am Ferkelausschlag, auch Ruß genannt, erkrankt. Zwecks Behebung ist größte Sauberkeit des Stalles erforderlich. Sodann sind Einreibungen mit Oel, Karbol- oder Kreolinöl 1:30 vorzunehmen. Auch Waschungen mit Schmierseife und Lysollösungen sind zu empfehlen. Läßt das Leiden nach, empfiehlt sich eine Einreibung mit Teer und Seife zu gleichen Teilen, verdünnt mit Spiritus. Dieses Mittel muß täglich angewendet werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Meine Ferkel haben Husten, der einige Minuten anhält und von einem pfeifenden Geräusch begleitet ist. Die Freßlust war bisher gut, hat aber nachgelassen. Was läßt sich dagegen tun? R. P. in Sch.

Antwort: Die Erkrankung besteht anscheinend in Hals- oder Kehlkopfentzündung. Zwecks Behandlung ist Nieswurzpulver, mit Honig oder Sirup vermischt, auf die Zunge zu streichen, anzuwenden. Zur Erleichterung des Herunterschluckens kann hernach etwas Milch verabreicht werden. Zeigt sich Anschwellen des Kehlkopfes, sind heiße Umschläge anzuwenden. Bleibt die Behandlung ohne Erfolg, so muß angenommen werden, daß die Tiere an Schweineseuche leiden, bei der eine Behandlung wenig Aussicht auf Erfolg hat. Neuerdings wird die Verabreichung von Methylenblau empfohlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 10. Meine Ziege, die erst täglich 5 Liter Milch gab, gibt jetzt trotz bester Fütterung nur 1 Liter Milch, auch ist die Freßlust gering. Was ist hier zu tun? P. L. in W.

Antwort: Ihre Ziege leidet an einer Erkrankung des Stoffwechsels. Um diesen zu beseitigen, sind zunächst Abführmittel, wie Glauber- und Karlsbader Salz, zu verabreichen, sodann ist das Futter mit kleinen Gaben von Kochsalz zu bestreuen. Auch kann dem Tränkwasser etwas verdünnte Salzsäure beigemischt werden, da beide Maßnahmen auf Kräftigung der Magensäure hinwirken. Auch die beginnende Verabreichung von Grünfutter wird sehr günstig diätetisch wirken. Am besten ist es, wenn Sie das Tier auf die Weide lassen können, oder es doch wenigstens auf irgendeinem Weideplatz anzubinden in der Lage sind. Dr. Bn.

Frage Nr. 11. Die Milch meiner Ziege gerinnt beim Kochen; die Fütterung besteht aus gekochten oder rohen Kartoffeln, etwas Brot und aufgebrühtem Futtermehl. Wie läßt sich das beseitigen? J. O. in O.

Antwort: Das vorzeitige Gerinnen kommt von Eutererkrankungen, Verdauungsstörungen oder Fehlern in der Fütterung. Zur Abstellung muß die Ursache festgestellt werden, und es ist möglichst schnelle Abkühlung der Milch erforderlich. Außerdem kann ein geringer Zusatz von doppeltkohlensaurem Natron, und zwar eine Messerspitze je Liter, erfolgen. Auch die Verabreichung einer säuerlichen Tränke soll zur Beseitigung des Uebels beitragen. Hierfür kommen in Betracht: Essig oder verdünnte Salzsäure. Dr. Bn.

Frage Nr. 12. Mein Hund, der stark erkältet ist, röchelt und schnarcht stark. Er ist sonst munter, nur schüttelt er zuweilen mit dem Kopf. Was ist dagegen zu tun? W. B. in L.

Antwort: Der Hund ist wahrscheinlich an Nasenkatarrh erkrankt, der infolge einer Erkältung entstehen kann. Wir empfehlen, das Tier morgens und abends auf einen Rohrstuhl zu setzen, es mit einer Schürze leicht zu bedecken und unter den Stuhl ein Gefäß mit heißem Wasser zu stellen, in welches ein Stückchen Kampfer geworfen ist. Die Dämpfe soll der Hund etwa 5 Minuten lang einatmen. Unter Umständen muß der Topf auf eine Fußbank gestellt werden, damit die Dämpfe besser einwirken können. Gegen den bestehenden Ohrenzwang wenden Sie am besten das Ohrwurmmittel des Barellolwerks in Berlin-Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1, an. Dr. H.

Frage Nr. 13. Mein Huhn legt sehr kleine Eier, sogenannte Spieleier, in denen nur Eiweiß enthalten ist. Als Futter gebe ich Kartoffeln und Gerste. Was ist hier zu tun? E. H. in F.

Antwort: Das Legen unnormaler Eier kommt oft vor und beruht auf irgend einem Fehler in den eierbildenden Organen. Die Fütterung ist in den allermeisten Fällen an diesen Erscheinungen unschuldig, wenigstens in Ihrem Falle. Solche Hennen soll man schlachten. Oft ändert sich die Sache mit der Zeit, aber man kann darauf nicht warten. Kl.

Frage Nr. 14. Welche Grasmischung verwende ich zur Anlage einer Wiese auf frischem Sandboden und wie ist zu düngen? A. S. in D.

Antwort: Verwenden Sie die Aussaat folgender Menge je Morgen: je 1 kg Timothy, Wiesenschwingel, Englisches Raygras, Französisches Raygras; je ½ kg Gemeines Rispengras, Roter Schwingel, Kammgras, Fioringras, Knaulgras, italienisches Raygras und je 300 g Sumpfschotenklee, Schwedenklee, Weißklee, Gelbklee. Die Düngung muß im zeitigen Frühjahr, 1 bis 2 Ztr. Thomasmehl, ebensoviel hochprozentiges Kalisalz und als Kopfdüngung allenfalls noch ½ Ztr. Salpeter, erfolgen. Ws.

Gurken im Garten und Gurkenverwertung.

Von J. Barfuß, Erfurt. Mit 5 Abbildungen.

Wo ein Gewächshaus und Mistbeete vorhanden sind, kann man im Mai oder Juni schon frische Gurken der eigenen Ernte verspeisen, wenn man eine sehr gute Treibgurke, wie Juwel von Kopitz, Noas Treib- und die neue verbesserte Riesentreibgurke angebaut hat. Letztere ist noch neu, aber für Mistbeete und Freiland empfehlenswert; sie wird sehr lang, hat eine frischgrüne Farbe und ist an der Spitze gestreift.

In Jahren, in denen der Juni kalt ist und die kein Gurkenjahr werden wollen, kann man noch im Juni im Treibhaus Gurken anziehen, wenn man die Glasscheiben mit Kalkmilch bestreicht und an warmen Tagen Luftfenster und Türen öffnet, oder man hebt an schönen, warmen Tagen und Nächten die Fenster ab, um die Gurkenpflanzen ganz im Freien wachsen zu lassen. An kalten Regentagen deckt man die Fenster wieder auf. Die Hauptsache ist bei der Beetkultur, daß man widerstandsfähige Sorten wählt. In Gegenden mit kurzen Sommern und nicht recht geeignetem Boden sät man nicht lange, sondern mehr kurze Sorten, die dann doch einen gewünschten Ertrag geben. Mißernten entstehen auch sehr häufig durch die Verwendung von frischem Gurkensamen, weil dieser nur Blätter und keine Gurken bringt. Deshalb nehmen erfahrene Gurkenzüchter auch nur zwei- bis dreijährigen alten, trocken aufbewahrten Gurkensamen, der den höchsten Ertrag bringt. Man sät ihn nicht vor Juni direkt in das freie Land, wobei man in weniger günstigen Lagen durch die Aussaat Ende Juni oft bessere, reichlichere Erträge bekommt als durch Aussaat im Mai. Hat man dagegen Gurkensamen in Töpfen, in Eierschalen oder in Torfstücken ausgesät, so können die Pflanzen nach dem Verziehen auch schon früher ausgepflanzt werden. Sie geben aber auch noch, Ende Juni auf Beete ausgepflanzt, früher Gurken als die direkt in das freie Land gesäten Gurkensamen.



Abbildung 1. Erfurter Riesengurke.

Das Keimen der Gurkensamen wird beschleunigt, wenn sie zwei Tage vor dem Aussäen in Sägemehl oder Torfmull eingebettet werden, wobei man den Samen warm und feucht hält. Die vorgekeimten Samen legt man dann in Rillen in 35 cm Abstand aus und bedeckt sie nur ganz dünn mit fein gesiebter Erde. Um nun den höchsten Ertrag zu erhalten, macht man die Gurkenbeete 1 m oder 1,20 m breit. Auf der Beetmitte zieht man in humusreichem, gutem Gurkenboden eine 1 bis 1½ cm tiefe, in schlechtem und trockenem Boden eine 5 bis 10 cm tiefe Rille, füllt sie mit Komposterde hoch aus und bedeckt die Samen noch dünn mit gesiebter Erde. Das Wachstum der Freilandpflanzen wird an warmen Tagen durch Bespritzen mit abgestandenem Wasser gefördert. Gurken gedeihen sehr gut auf nicht gedüngten Winterspinatbeeten, nachdem der geschoßte Spinat mit untergegraben worden ist.



Abbildung 2. Schlangengurke, eine gute Salatgurke.

Zwecks besserer Ausnutzung der Gurkenbeete pflanzt man am Rand zwei Reihen Porree in 20 bis 30 cm Abstand. Von den Porreepflanzen schneidet man die Wurzeln bis auf 1½ bis 2 cm zurück, nimmt von dem Blattwerk ⅓ des Krautes fort und pflanzt unter Angießen ein. Damit der Porree zum großen Teil schön weißgelb gebleicht wird, muß man die Pflanzen sehr tief setzen und die Beete kräftig andrücken. Für ein Beet von 5 m Länge bedarf man etwa 80 Porreepflanzen. Das Angießen darf bei trockenem Wetter nicht unterbleiben. Um den Bedarf an Gurkensamen vorher zu bestimmen, berücksichtige man, daß 5 g Samen 175 bis 180 Samenkörner enthalten. Für kleine Haushaltungen genügt schon eine Portion Samen, wie man sie in den Samenhandlungen zu kaufen bekommt.

Der Ertrag eines Gurkenbeetes wird noch höher, wenn man zwischen zwei Porreepflanzen je ein Samenkorn einer Radieschensorte flach in die Erde einsteckt, die abgeerntet werden, wenn die Gurken beginnen, Ranken zu treiben. Brauchen nun im Laufe des Sommers die Gurkenpflanzen die Beetränder, auf denen Porree steht, so legt man die Spitzen der Gurkenranken zwischen die Porreepflanzen und beginnt die innere Porreereihe für den Haushalt zu gebrauchen. Die Porreereihe an der Außenbeetkante kann für den Wintergebrauch stehen bleiben. Auf jedem Gurkenbeet von 15 m Länge und 1,20 m Breite genügen 15 Gurkenpflanzen, die 120 große Gurken tragen können, hierzu 80 Porreestangen und etwa 80 wohlschmeckende Radieschen. Durch diese Kultur ist also die Gurkenzucht auch im kleinsten Garten lohnend.

Als gute Freilandsorten empfehlen sich grüne Erfurter Riesen (Abb. 1), Schlangengurke Goliath (Abb. 2), grüne, lange Meaux, Mixed Pickles usw. Alle diese Sorten wachsen auch noch in nicht besonders guten Lagen.

Will man Gurken zum Einmachen gebrauchen, so sind dünne Gurken vorzuziehen, die man an trockenen Tagen pflückt, denn die an regnerischen Tagen gepflückten sind im Faß oder im Steintopf nicht haltbar, ebenfalls meide man alle mit Rost versehenen und mit Meltau befallenen Gurken. Zu Salatgurken nehme man die schlanken, besten, grünen, nicht bitteren Gurken. Um pikanten Gurkensalat zu machen, schneide man die Gurken nicht zu dick in Scheiben. Je dünner die Scheiben, desto besser und leichter werden sie verdaut. Auch saugt die dünne Gurkenscheibe Oel, Essig, Salz und Gewürz schneller ein und wird dadurch wohlschmeckender. Auch die Kartoffeln werden, in dünne Scheiben geschnitten, leichter durchtränkt. Über die Menge des hinzuzufügenden Kreisch entscheidet der Geschmack. Ein sehr schmackhafter Gurkensalat wird ohne



Abbildung 3. Russische Boromskische Trauben.



Abbild. 4. Kleine frühe Pariser Trauben.



Abbild. 5. Lange Chinesische grün bleibende Schlangen.

Öl, aber mit Milchrahm, angemacht. Nicht minder schmeckt er auch mit Zitronensaft, Salz und Boretschblättern. Gestowte Gurken sieht man sehr wenig auf den Tisch, obgleich sie, mit Rinderfett, Fleischextrakt, Pökellake, Zimt und Nelken zubereitet, sehr gut schmecken; am besten eignen sich hierzu dunkelgrüne Gurken, die nach Entfernung von Kernen und Schleim in länglich breite Stücke geschnitten und dann in Kräuteressig gekocht werden. Zu gestowten Gurken schmecken auch gebratene Kartoffeln oder Kartoffelbrei mit Butter. Zu geschmorten Gurken nimmt man vollausgewachsene, dicke Gurken, wie die russischen kurzen Sorten (Vgl. Abb. 3 und 4). Man verwendet hierzu gewöhnliches Mehl, mahlt die vom Samen gereinigten Stücke damit ein und bäckt sie in Margarine oder Molkereibutter mit etwas Zucker, Apfelsinensaft usw.

Merkblatt über Schweinefütterung.

Die Versuchswirtschaft für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht in Ruhlsdorf, Kreis Teltow, hat in ihrem dritten Bericht, den wir bereits besprochen und zur Anschaffung empfohlen haben, ein Merkblatt über Schweinefütterung veröffentlicht, das in weiten Kreisen bekannt zu werden verdient.*) Infolgedessen soll es hier auszugsweise wiedergegeben werden. Die angegebenen Futtermengen gelten für je ein Tier und einen Tag und bilden selbstverständlich nur Anhaltspunkte für die rationelle Haltung und Fütterung der Schweine. Geringe Schwankungen, die aus wirtschaftlichen Verhältnissen notwendig erscheinen, sind in gewissen Grenzen zulässig und möglich. Das Ergebnis der Fütterung dürfte dadurch nicht erheblich beeinträchtigt werden.

1. **Ausgewachsene tragende Sauen.** Sommer: a) Weidegang 2×3 Stunden täglich auf Klee, Serradella, Gras, Getreidestoppel, abgeernteten Kartoffel- und Rübenfeldern. b) Fütterung im Stall mit jungem Grün und Beigabe von ½ Kilogramm Kraftfutter von der Mischung für säugende Sauen. Winter: 10 Kilogramm zerkleinerte Rüben einer zuckerreichen Sorte und ½ Kilogramm Rauhfutter (Getreide-, Lein-, Serradellaspreu, Kleehäcksel), bei Bedarf kleine Mengen Kraftfutter. Drei Wochen vor dem Ferkeltermin 1 Kilogramm Kraftfutter von der Mischung für säugende Sauen.

2. **Säugende Sauen.** In den ersten drei Tagen nach dem Ferkeln Wöchnerinnensuppe, Haferschrot oder Weizenkleie mit Wasser in geringen Mengen. Später je nach Körperzustand der Sau und Ferkelzahl 2 bis 4 Kilogramm Kraftfutter folgender Mischung: 44% Gerstenschrot, 44% Haferschrot, 7% Fischmehl, 4% Trockenhefe, 1% Schlämmkreide; außerdem dasselbe Grundfutter wie für tragende Sauen, im Sommer Weidegang oder Grünfutter, im Winter Rüben und Rauhfutter. Gewichtsabnahme während der zehnwöchigen Säugezeit 10 Kilogramm.

3. **Saugende Ferkel.** a) Aufzucht ohne Milch: Säugezeit 2, besser 2½ Monate. Von der vierten Lebenswoche Kraftfutter bis zur Sättigung folgender Mischung: 80% Gerstenschrot, 11% Fischmehl, 8% Trockenhefe, 1% Schlämmkreide. b) Aufzucht mit Milch: Bei jungen Tieren kleine Mengen, bei älteren 1 bis 1½ Liter zulässig, außerdem Gerstenschrot bis zur Sättigung. Gewicht eines Durchschnittsferkels mit 6 Wochen = 8 Kilogramm, mit 10 Wochen = 16 Kilogramm.

4. **Absatzferkel** (2½ bis 3½ Monate alt). Von folgender Mischung bis zur Sättigung: 72% Kartoffeln, 18% Gerstenschrot, 5% Fischmehl, 4% Trockenhefe, 1% Schlämmkreide, außerdem im Sommer kleine Mengen Grünfutter.

5. **Mastläufer.** a) Jüngere Läufer 3½ bis 4 Monate alt. Übergangszeit vom Absatzferkelfutter zum Läuferfutter. Mit Kraftfutter zurückgehen und Kartoffeln allmählich im Sommer durch Grünfutter und im Winter durch Rüben ersetzen. b) Ältere Läufer über 4 Monate alt: Im Winter ½ bis 1 Kilogramm Kraftfutter folgender Mischung: 70% Gerstenschrot, 14% Fischmehl, 14% Trockenhefe, 2% Schlämmkreide, oder: 45% Gerstenschrot, 45% feuchte, entbitterte, gequetschte Lupinen, 9% Fischmehl, 1% Schlämmkreide; dazu 5 bis 8 Kilogramm Rüben und ¼ bis ½ Kilogramm Rauhfutter (Kleehäcksel und Serradellaspreu). Im Sommer 2×3 Stunden Weidegang gemeinschaftlich mit den Sauen und nach Bedarf ½ bis 1 Kilogramm Gerstenschrot.

6. **Zuchtläufer** sind wie Mastläufer zu ernähren, jedoch erhalten sie 1 bis 1½ Kilogramm Kraftfutter.

7. **Alte Zuchteber.** ½ bis 1 Kilogramm Kraftfutter von der Mischung für säugende Sauen, außerdem im Sommer Grünfutter, im Winter 10 Kilogramm Rüben und ½ Kilogramm Rauhfutter.

8. **Mastschweine.** a) Mast ohne Vorbereitung (weniger zu empfehlen): Tiere aus dem Ferkelstall mit 20 Kilogramm Lebendgewicht werden auf Mast gestellt und erhalten bis zur Sättigung von folgenden Mischungen: im 1. Monat: Mischung: 87% Gersten- oder Maisschrot, 6% Fischmehl, 6% Trockenhefe, 1% Schlämmkreide; im 2. Monat: Mischung: 91% Gersten- oder Maisschrot, 4% Fischmehl, 4% Trockenhefe, 1% Schlämmkreide; vom 3. Monat bis Mastschluß: Mischung: 95% Gersten- oder Maisschrot, 2% Fischmehl, 2% Trockenhefe, 1% Schlämmkreide. Bei Milchfütterung 3 bis 4 Liter Magermilch und Gerstenschrot bis zur Sättigung. Die Mastschweine müssen mit 110 Kilogramm Lebendgewicht verkauft werden. b) Mast mit Vorbereitung (mehr zu empfehlen): Läufer, welche in beschriebener Weise ernährt worden sind, haben ihre Verdauungsorgane geweitet und werden im Alter von 6 bis 9 Monaten auf Mast gestellt. Sie können folgende Mastmischungen erhalten: 1. 100 Gramm Fischmehl und Gersten- oder Maisschrot bis zur Sättigung. 2. 1,80 Kilogramm Gersten- oder Maisschrot, 75 Gramm Fischmehl, 75 Gramm Trockenhefe, 20 Gramm Schlämmkreide und Kartoffeln bis zur Sättigung. 3. 800 Gramm Gersten- oder Maisschrot, 100 Gramm Fischmehl, 100 Gramm Trockenhefe, 20 Gramm Schlämmkreide und Kartoffeln bis zur Sättigung. 4. 0,5 Kilogramm Gerstenschrot, 0,5 Kilogramm Bohnen- oder Erbsenschrot, 20 Gramm Schlämmkreide und Kartoffeln bis zur Sättigung. 5. 1 Kilogramm entbitterte, feuchte, gequetschte Lupinen, 1 bis 2 Kilogramm Gerstenschrot, 30 Gramm Schlämmkreide und Kartoffeln bis zur Sättigung. Die Mischungen 4 und 5 eignen sich mehr für ältere Tiere. — Die Tiere dürfen nicht zu lange gemästet, sie müssen mit 130 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht verkauft werden. Je länger die Mast, desto weniger rentabel.

Bemerkungen. Die Eiweißfuttermittel Fischmehl und Trockenhefe lassen sich teilweise ersetzen durch Kadaver- und Fleischmehl oder Sojabohnenschrot, auch sind entbitterte und gequetschte Lupinen brauchbar. Die Futtermischungen müssen auf dem Futterboden für die einzelnen Gruppen zusammengestellt werden, um Schwankungen zu vermeiden. Kraftfutter wird mit kaltem Wasser zu einem krümligen Brei verrührt gefüttert. Kraftfutter ist mit den Kartoffeln durchzuquetschen, das Gemisch zum Erkalten auszubreiten und ohne Wasser zu verfüttern. Zerschnittene rohe Rüben werden mit Rauhfutter (Spreu oder Häcksel) ohne Wasser vermengt verabreicht. Soll dazu noch Kraftfutter gegeben werden, so ist dasselbe unterzumischen. Den säugenden Sauen ist das Futter in Suppenform zu geben, alle übrigen Tiere erhalten Breifutter. Wasser ist als Tränke vor jeder Mahlzeit zu reichen. Tiere unter 14 Lebenswochen werden täglich dreimal und darüber zweimal gefüttert.

*) Der Bericht ist zum Preise von 3 Mark und das Merkblatt, das auf steifem Karton gedruckt ist, zum Preise von 1 Goldmark nebst Porto von der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf zu beziehen. Das Merkblatt müßte allen Schweinewärtern ausgehändigt werden und verdient weiteste Verbreitung in landwirtschaftlichen Vereinen und landwirtschaftlichen Schulen.

Neues aus Stall und Hof.

Das Zurückhalten der Milch ist eine Angewohnheit mancher Kühe, die sich leichter beheben läßt, als allgemein angenommen wird. Zunächst ist erforderlich, daß die Kühe ruhig und freundlich behandelt werden, dann lassen sie sich auch gern melken, wenn es sanft geschieht. Trotzdem gibt es viele Kühe, die im zeitweisen Zurückhalten der Milch anscheinend viel Übung haben. In solchem Falle wendet man ein uraltes Mittel an. Man bläst mittels einer Holunderröhre oder eines Irrigator-Gummischlauches, den man in den oberen Teil der Scheide, etwa 12 cm tief, während des Melkens einführt, Luft in die Scheide. Ein Einführen des Schlauches in den oberen Teil der Scheide ist deshalb erforderlich, damit man mit ihm nicht in die Harnröhre gelangt. Sollte während des Einblasens Luft entweichen, so klemmt man etwas den Schlauch zusammen, und sollte während dieses Verfahrens die Kuh trotzdem wieder die Milch nicht von sich geben, ist von neuem Luft einzublasen. Dann hilft in den meisten Fällen dieses so unendlich einfache Mittel mit größter Sicherheit. Man versuche es einmal und berichte dann darüber in den Spalten dieses Blattes. Dr. W.

Ein Hausmittel gegen Rotlauf soll die Wurzel der Christrose (Helleborus niger) bilden, die bekanntlich mitten im Winter ihre schneeweißen Blüten bei uns entfaltet. Sie wird auch schwarze Nieswurzel genannt, weil ihre schwarze Wurzel im gepulverten Zustande Niesen erregt. Sie enthält auch das Helleborin, das ein sehr starkes Herzgift ist. Bei uns wächst die Christrose teils in Hausgärten, teils kommt sie auch wild vor. Sobald nun ein Schwein Freßunlust zeigt und an der Bauchwand Anschwellungen sich bemerkbar machen, die auf Rotlauf hindeuten, schneidet man sofort aus der Wurzel ein hühnerfederstarkes und etwa fingerlanges Stück Wurzel zurecht. Dann wird nach den Angaben in der „Zeitschrift für Schweinezucht“ mittels eines Pfriemens ein Loch durch das Ohr gemacht, und durch dieses wird das Wurzelstückchen so gesteckt, daß es fest sitzt. Beide Ohren werden in gleicher Weise behandelt. Wenn nun Rotlauf vorhanden ist, schwellen die Ohrmuscheln schon nach einer Viertelstunde an, und nunmehr soll sich die Krankheit nicht mehr weiter entwickeln. W—i.

Zur Verhinderung des Sauerwerdens von Kartoffeln, die man in größeren Mengen für einige Tage auf Vorrat für die Schweine gekocht hat, empfiehlt es sich, diese sofort nach dem Kochen und noch im siedendheißen Zustande in den Vorratsbottich möglichst fest einzustampfen. Für jede Mahlzeit darf immer nur so viel herausgenommen werden, als hierzu erforderlich ist. Es dürfen fernerhin die Kartoffeln nur allein, niemals etwa zusammen mit Spreu, gekocht werden, weil durch deren Zusatz viele Gärungserreger in die Masse hineingebracht werden, welche die Säuerung nur noch fördern. Erst später, vor dem Verfüttern, kann den Kartoffeln Spreu in der erforderlichen Menge zugesetzt werden. Natürlich reicht diese Mischung von Kartoffeln und Spreu wegen ihrer Eiweißarmut nicht zu einer entsprechenden Verwertung aus. Es muß denn doch noch Schrot oder Trockenhefe oder Fisch- oder Fleischfuttermehl, je nach dem Zweck des Futters, zugesetzt werden. Dann wird das Futter in einer dickbreiigen Form den Tieren verabfolgt und ihnen daneben in einem besonderen Gefäß Wasser zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung gestellt. We.

Wieviel Hennen rechnet man auf einen Hahn? hierüber gehen die Meinungen sehr auseinander. Nach dem Urteile städtischer Geflügelzüchter, die durchweg ihre Tiere in engen Räumen halten, rechnet man auf 6 bis 10 Hennen einer schweren Rasse einen Hahn; bei den leichten Rassen glaubt man, einem Hahn auch 15 bis 20 Hennen geben zu dürfen. In der Regel sind aber die Zuchtstämme in der Stadt kleiner, als wir angeben, und dennoch ist die Befruchtung häufig eine nicht zufriedenstellende. Das hat natürlich seinen Grund in der Haltung in engen Räumen, wozu noch oft der Scharraum fehlt, also die nötige Bewegung, sowie das Grünfutter. Der Nahrung fehlt es nicht selten auch an der genügenden Menge Mineralsalz. Man kann den Züchtern in der Stadt nur raten, einem Hahn nicht zu viel Hennen beizugeben und etwa das vorstehend angegebene Zahlenverhältnis zu beachten. Bemerkt sei noch, daß ältere Hähne, besonders solche von schwereren Rassen, in den ersten Monaten des Jahres, also bevor es warm wird, nur ganz schlecht oder überhaupt nicht befruchten. Auf dem Lande liegen die Verhältnisse weit günstiger. Der durchweg freie Auslauf erhält die Hühner mehr im Naturzustande, auch ist hier nur sehr wenig überzüchtetes Geflügel vorhanden. Darum ist auch die Befruchtung eine bessere, und man hat oft genug erfahren, daß 2 Hähne für 100 Hühner vollständig ausreichen, um befruchtete Eier zu haben. Bemerkt sei aber auch, daß Kreuzungshühner weit größere Lebenskraft besitzen als Rassetiere. Die Lebenskraft nimmt ab, wie die Feinrassigkeit zunimmt; sie ist bei relativ jungen Rassen am größten, weil diese den Kreuzungen am nächsten stehen. Kl.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Stickstoffdüngungsversuche zu Schmetterlingsblütlern veröffentlicht Dr. D. Meyer, Breslau, in Heft 13 der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, aus denen wir einige wichtige Punkte im Auszuge wiedergeben versuchen wollen, denn die Stickstoffdüngung der Schmetterlingsblütler ist bekanntlich neuerdings durch die Schrift von Nereboe wieder in Fluß gekommen. Bei dem Versuch zu Rotklee, der auf leichtem Lehmboden mit schwach saurer Reaktion durchgeführt wurde, war der Mehrertrag durch die Stickstoffdüngung sehr bescheiden und rechtfertigte eine ausgedehnte Stickstoffdüngung zu Klee in keiner Weise. Es ist allerdings hierbei zu berücksichtigen, daß die Niederschläge im Mai und Juni 1922 nur gering waren, und daß erst später ausreichende Niederschläge fielen. Bei dem Versuch zu Luzerne, der auf fast neutralem Lößlehmboden durchgeführt wurde, war der Mehrertrag durch den Stickstoff recht gut. Eine ähnliche Wirkung hat Meisner im Jahre 1921 festgestellt. Von besonderer Bedeutung ist nur der Vergleich mit der Stickstoffwirkung bei andern Früchten, wie bei Getreide, wo solche Versuche auf ähnlichen Böden im gleichen Jahre durchgeführt wurden. Durch die gleiche Stickstoffdüngung wurde, wie Dr. Meyer ausführt, beim Getreide mehr als die doppelte Stärkewertmenge von der Flächeneinheit gewonnen wie bei der Luzerne, wohingegen die Menge an verdaulichem Rohprotein bei letzterer um 4,7 dz höher war als beim Getreide. Die Stickstoffdüngung hat demnach beim Getreide erheblich mehr geleistet als bei der Luzerne. Solange daher die zur Verfügung stehende Stickstoffmenge für Getreide und Hackfrüchte usw. verwendet werden muß, wird die Stickstoffdüngung zu Luzerne zurücktreten haben. Erst dann, wenn die Stickstoffproduktion so hoch gestiegen ist, daß die Getreide- und Hackfruchtflächen, Wiesen und Weiden voll mit Stickstoff gedüngt werden können, wird eine Stickstoffdüngung der Luzerne am Platze sein. Es wird aber auch dann erst zunächst geprüft werden müssen, unter welchen Verhältnissen der Stickstoff lohnt. Weitere Versuche, die mit Lupinen auf einem schwach sauren Lößlehmboden durchgeführt wurden, ergaben durch die Stickstoffdüngung keine Ertragserhöhung. Ob aber auf stickstoffarmen Sandböden durch die Stickstoffdüngung ein günstigeres Ergebnis erzielt wird, soll durch weitere Versuche ermittelt werden. Auch sollen die Versuche mit Rotklee und Luzerne wiederholt werden, da die Frühjahrstrockenheit des vergangenen Jahres das Ergebnis ungünstig beeinflußt hat. Jw.

Der Samenansatz beim Rotklee ist, wie die Landwirte wissen, in hohem Grade von der Witterung abhängig oder richtiger ausgedrückt davon abhängig, wie die Hummeln die Witterung ertragen. Die Befruchtung der Rotkleeblüte erfolgt nämlich nicht durch die Bienen, denn sie haben dazu einen viel zu kurzen Rüssel, sondern vorwiegend durch die langrüsseligen Hummeln. Ist nun das Wetter dem Fluge der Hummeln günstig, dann ist mit Sicherheit ein reicher Samenansatz zu erwarten, im entgegengesetzten Falle kann der Samenertrag beim Rotklee fast auf Null sinken. W.

Gartenkalender für Juni: Obstgarten: Auf Schädlinge achten; beim ersten Auftreten sofort bekämpfen. Meltau an Weinspalieren behandeln. Fruchttragende Obstbäume und Sträucher gießen und jauchen. Formieren junger Obstbäume und Spaliere. Gemüsegarten: Hacken und Jäten ist jetzt Hauptarbeit, besonders wenn es trocken ist. Bei trübem oder regnerischem Wetter die Gemüsebeete jauchen: Alle Kohlarten, Sellerie, Porree usw. Gemüse zeitig anhäufeln. Tomaten aufbinden und beschneiden; alle acht bis vierzehn Tage jauchen. Gesät werden noch Krup- (Busch-)bohnen, Endivien, Rettich und Blätter- (Braun- oder Grün-)kohl. Pflanzen: Wirsing, Kohlrabi, Salat, Kohlrüben usw. Erdbeeren täglich pflücken. Spargelernte spätestens Johanni (24.) beenden. Auf die rote Spinne achten. Raupen vom Kohl ablesen; Eier vernichten. Mistbeet täglich gut lüften, schattieren, gießen und spritzen; gießen nur abends. Zur Herbstdüngung Stalldünger auf Haufen setzen. Ziergarten: Rasen schneiden. Beete von Unkraut rein halten. Staudenbeete und -rabatten hacken und gießen. Verblühte Stauden abschneiden und teilen. Beete mit verblühten Frühjahrsblühern abräumen und neu bepflanzen. Rosen veredeln; auf Meltau achten. F. S.

Darf man Karbolineum zum Anstrich der Mistbeetkästen verwenden? Direkt zu verneinen ist die Frage nicht, wenn auch schon mancher durch Anstreichen des Mistbeetkastens mit Karbolineum großen Schaden an seinen Kulturen angerichtet hat. Wer aber vorsichtig dabei zu Werke geht und vor allem den richtigen Zeitpunkt wählt, wird nachteilige Folgen nicht bemerken. Der Anstrich der Außenwände wird wohl nie schaden können. Anders dagegen, wenn der Kasten auch von innen gestrichen werden soll. Vielfach ist man der Ansicht, daß Karbolineum, im Herbst verwandt, durch Einwirkung des Frostes im Winter an Kraft zu schädlicher Wirkung verlöre, so daß das Mistbeet im Frühjahr wieder besät werden könne. Das ist nicht der Fall, wie die Erfahrung gelehrt hat. Das Karbolineum büßt unter dem Einfluß der Wärme seine schädliche Wirkung ein, woraus man die Folgerung ziehen kann, daß man es im Frühjahr gebraucht, den Kasten den ganzen Sommer über den Sonnenstrahlen aussetzt und ihn dann im nächsten Frühjahr erst wieder benutzt. Wer allerdings seinen Mistbeetkasten den ganzen Sommer nicht entbehren kann, muß schon zu einem anderen Mittel greifen, um nicht seine Kulturen dabei aufs Spiel zu setzen. F. S.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Herstellung von Schmierseife. Im Anschluß an die Mitteilung über die Herstellung von Seife im ländlichen Haushalte ist die Frage gestellt worden, wie man Schmierseife herstellt. Darauf sei erwidert, daß zur Herstellung von Schmierseife in erster Linie Leinöl in Betracht kommt, weiterhin können verwendet werden: Baumwollsaatöl, Erdnußöl, Sesamöl, auch Talg und Schweinefett. Die Öle und Fette werden in einem eisernen Kessel mit Kalilauge gekocht. Hat die Lauge allmählich eingewirkt, so nimmt der Inhalt des Kessels eine leimige Beschaffenheit an, und damit ist im großen und ganzen die Schmierseife fertig. Sie enthält neben der eigentlichen Seife auch das sich bildende Glyzerin und bleibt, wie der Namen schon andeutet, weich. Zur Herstellung der festen Seifen benutzt man, wie wir bereits mitgeteilt haben, Ätznatron (Soda, Seifenstein) und erhält die sogenannten Natronseifen, während man zur Herstellung einer weichen Seife, der sogenannten Schmierseife, Ätzkali (Kalilauge) benutzt und somit eine Kaliseife gewinnt. B.

Ein vortreffliches Mittel gegen das Schimmeln von Würsten und Schinken. Um der Schimmelbildung auf Wurst und Schinken vorzubeugen oder bereits vorhandenen Schimmel zu beseitigen, ist nichts empfehlenswerter als gewöhnliches Kochsalz auf einem Teller mit viel Wasser anzurühren, daß man eine breitige Lösung des Salzes gewonnen hat. Bestreicht man mit dieser Lösung bereits schimmlige Wurst oder Schinken, verschwindet der Schimmel sogleich, und nach einigen Tagen überziehen sich die Würste mit einer überaus feinen Kristallschicht, die keine erneute Schimmelbildung zuläßt. Dasselbe Verfahren ist sehr zu empfehlen, um den in den Gelenken des Schinkens auftretenden lästigen Schimmel zu beseitigen oder ihm vorzubeugen. M. T.

Schwarzwurzeln. Nachdem man die gut gewaschenen Schwarzwurzeln weich gekocht hat, zieht man ihnen die schwarze Haut ab, begießt sie mit kochendem Wasser und stellt sie warm. Man macht dann eine säuerliche Eiersoße — statt Essig verwendet man besser Zitronensaft — und gießt sie über die Schwarzwurzeln. E. v. B.

Grießmehlklöße. Mit 1 Liter Milch und etwas Butter brennt man 500 g feinen Grieß ab. Nachdem die Masse abgekühlt ist, vermischt man sie mit 4 bis 5 Eiern und kocht sie zehn Minuten in Salzwasser. Als Beilage gibt man gekochtes Obst. E. v. B.

Bienenzucht.

Fremde Bienenrassen. Es liegt einmal im Wesen des Deutschen, daß er alles Fremde viel höher einschätzt als das eigene. Mag das vom Ausland geliefert selbst nicht besser oder gar schlechter sein, es wird vorgezogen. So geht's mit dem fremden Obst, so ist's mit den fremden Bienenrassen — aber hoffentlich kann man bald sagen — gewesen, denn es mehren sich die Bestrebungen, der alten, deutschen Biene wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Als Dzierzon und Vogel die italienische Rasse zu ihren Versuchen verwandten und diese gelbe, ansehnliche Biene bekannter wurde, konnte die Nachfrage kaum gedeckt werden. Die schwarmlustige, aber sehr sanftmütige Krainer Biene beherrschte danach, wie eine Modekrankheit, den Bienenmarkt. Die italienische Biene kam als „goldene Rotkleekönigin“ aus Amerika zurück. Da konnte der Deutsche gar nicht genug Geld dem schlauen Amerikaner in die Hände stecken, um zu spät zu merken, daß es ihm so gegangen war, wie nachmals dem vertrauensseligen ganzen Volke mit Wilsons Punkten. Auch die so ungemein stechlustige Kyprer Biene fand Liebhaber. Wenn man diesen Fremdlingen durch Zuckerfütterung auch die fehlenden Vorräte ersetzen konnte, das südliche Klima konnte ihnen nicht gegeben werden. Es zeigte sich, daß die unter ganz anderen Lebensbedingungen erwachsenen Ausländer für Deutschland sich nicht eigneten, sondern sich erst der veränderten Umgebung im Laufe der Jahre anpassen mußten, um dann meist noch lange nicht das zu leisten, was die durch die Jahrhunderte lange Zuchtwahl der Mutter Natur gewordene deutsche Biene schaffen konnte. So suchte man nach deutschen Stämmen, die nicht oder möglichst nicht durch die Fremdlinge verbastardiert waren und züchtete von diesem nach. Sch.

Farbe des Honigs. Der reine Bienenhonig hat eine sehr verschiedene Farbe, je nach der Pflanzenart, von der er eingetragen wurde, und auch die Bodenbeschaffenheit hat wohl Einfluß auf die Honigfarbe. Kalk- und Sandboden ohne Eisenverbindungen geben helleren, Ton-, Lehm- und Sandböden mit Eisenoxydverbindungen dunkleren Honig. Der hellste Honig stammt wohl von der Akazie, er ist oft wasserhell und klar. Besonders hellen, klaren Honig liefert Ungarn, wie auf den großen bienenwirtschaftlichen Ausstellungen häufig zu sehen war. Nun wechselt die Farbe durch hellgelb, rötlich, dunkelgelb, hell- und dunkelbraun zum teerähnlichen, tintendunklen Schwarz des Tannenhonigs. Gewöhnlich wird der hellere Honig lieber gekauft, doch ist auch dies Geschmackssache. Der dunkle Heidehonig ist besonders aromatisch und wird gern zum Pfefferkuchenbacken verbraucht. Einen grünlichen Schein zeigt der Lindenhonig. Beim Kandieren verändert der Honig oft, ja meist seine Farbe. Sch.